

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet

Nummer 17 · 10. Jahrgang

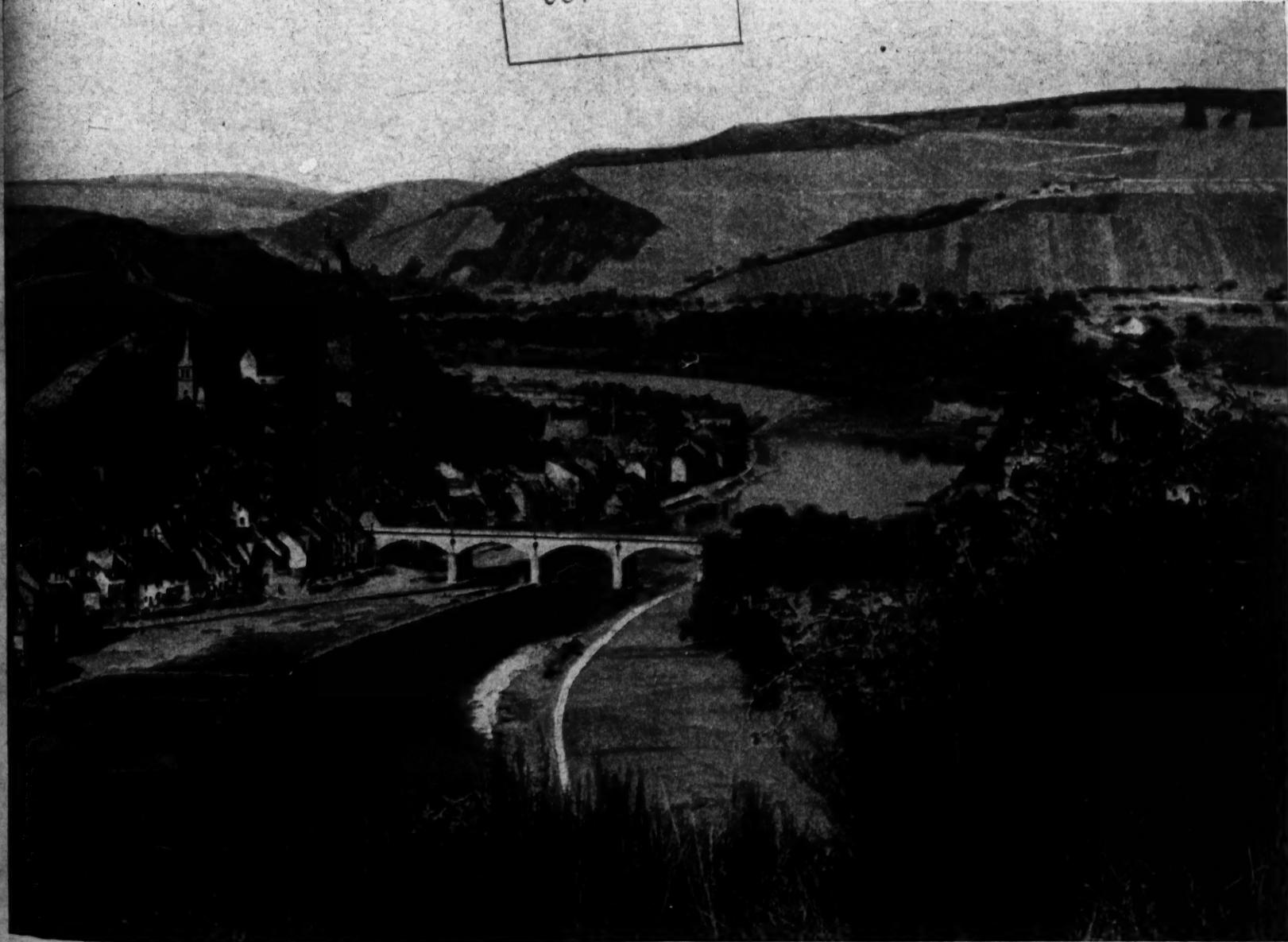


Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Berlin, den 1. September 1929

Haag ohne Saarregelung

H. W. L.
OCT 3 1929



Saarburg vor den Toren des Saargebiets.

... Denkt, daß von eurer Schar
Eins trauern muß allein
An der Brück' an der Saar!

„Deutsch die Saar immerdar.“

Helft die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar“ in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in

ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach diesem günstigen Erfolge ist für die Neuauflage eine noch weitere Veröffentlichung vorgesehen. Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort: „Deutsch die Saar immerdar! — Helft die deutsche Saar befreien!“ als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reich und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung beider nach Kräften zu fördern.

Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebietes für unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachtenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bunde der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Aufgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erheben lassen.

Zehn Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Trennung vom Reiche und in der

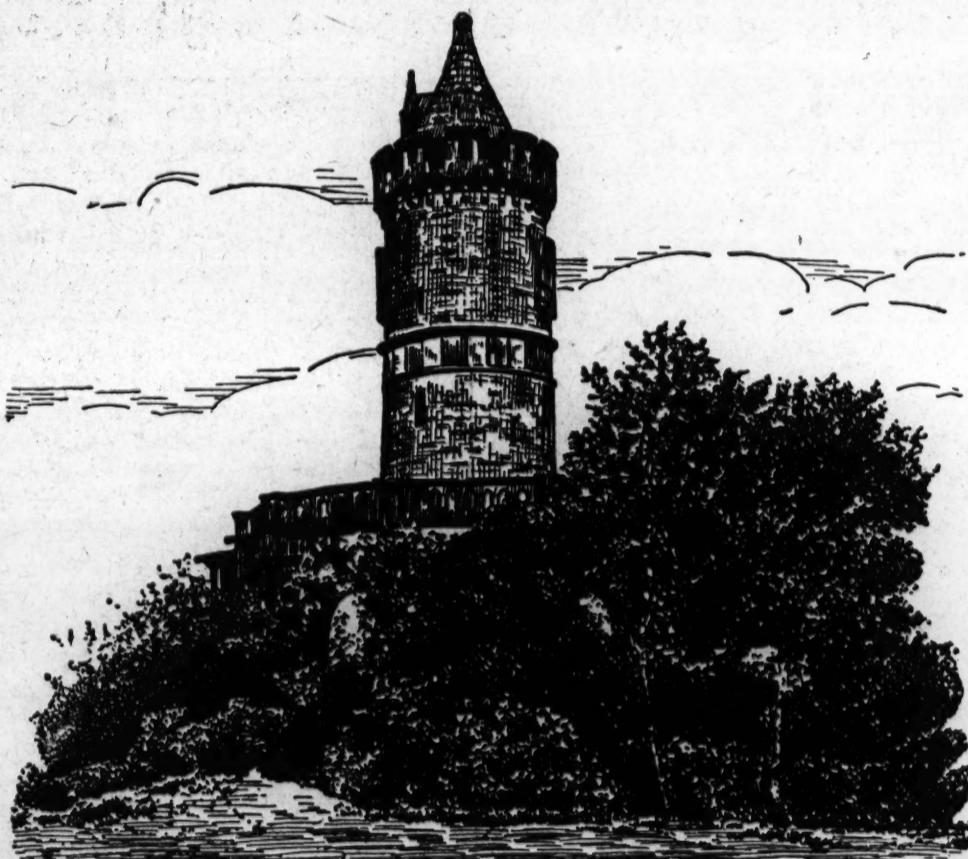
politischen und wirtschaftlichen Verhältnis unter einer Fremdherrschaft, die noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die

ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete“ ausstreckt. Noch immer schreit der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflussreichen Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugesetzte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des unerschütterlichen einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reiche klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutsch-

erhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die mannhaftesten Deutschbekundungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben mühten.

Es gilt daher, neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herab sinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar“ zuzuführen. „Helft die deutsche Saar befreien“, diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstande vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es wahr werde:



„Deutsch die Saar immerdar!“

Saar-Verein

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 17 · 10. Jahrgang

Berlin, den 1. September 1929

Haag ohne Saarregelung

Sofortige deutsch-französische Saarverhandlungen

Im Haag ist am 29. August nach sehr hartnäckigen, zum Teil stürmischen Verhandlungen eine Einigung über die politischen Fragen des Pariser Sachverständigenplanes zustandegekommen. Diese Einigung sieht u. a. die sofortige Räumung der zweiten Zone und den Beginn der Räumung der dritten Zone nach Ratifizierung und Inkraftsetzung des Young-Planes mit dem 30. Juni als äußersten Räumungs-termin vor. In der Kontrollfrage ist eine Lösung erzielt, die die in § 3 und 4 des Locarnopaktes festgelegte Regelung als die von Frankreich erstrebte Sicherheitsgarantie anerkennt. Danach werden alle in der entmilitarisierten Zone auftretenden Streitfälle durch die im Locarnopakt vorgesehenen Kommissionen (eine deutsch-französische und eine deutsch-belgische) behandelt und gegebenenfalls aus der Welt geschafft. Diese im Haag in der Kontrollfrage getroffene Vereinbarung findet ihre Ausdehnung auch auf das Saargebiet, sobald seine Rückgliederung durchgeführt sein wird. Man wird sich daher mit dieser Frage noch eingehender zu beschäftigen haben, wenn die näheren Einzelheiten der Vereinbarungen und die juristische Formulierung vorliegt.

Über die Saarfrage enthält der am 29. August im Haag ausgegebene Bericht nichts. Briand ist es somit trotz wiederholten Drängens Stremanns gelungen, die Behandlung der Saarfrage auf der Haager Konferenz zu hintertreiben. Diese Annahme wird bestätigt durch eine Mitteilung im „Petit Parisien“, in der gesagt wird, daß es Briand gelungen sei, die Behandlung der Saarfrage zu verschieben, und von Henderson das Zugeständnis zu erhalten, daß dieses Problem nur durch direkte Verhandlungen zwischen Berlin und Paris gelöst werden könne. Briand, so heißt es weiter, habe andererseits Deutschland zugesandt, daß das Problem der Saar von der Wilhelmstraße zur Diskussion gestellt würde und daß dann von der französischen Regierung präzise Vorschläge zur Regelung dieser Frage gemacht werden. Von anderer Seite wird versichert, daß zwischen Briand und Stremann vereinbart worden sei, die Saarverhandlungen sofort aufzunehmen. Die Tatsache, daß das Rheinland bis zum 30. Juni in T. vollständig geräumt sein soll, läßt die Möglichkeit zu, daß bis zu diesem Zeitpunkt auch die Rückkehr des ganzen Saargebietes festgelegt wird.

Die Richtigkeit dieser Mitteilungen vorausgesetzt, würde das bedeuten, daß über die Saarfrage im Rahmen der Haager Abmachungen bindende Zusicherungen nicht gegeben worden sind. Briand hat es verstanden, die übrigen Mächte dahin zu beeinflussen, daß sie die Saarfrage nicht zum Konferenzthema gehörend ansehen. Damit ist Briand einer Bindung, die Saarfrage in einer bestimmten Richtung zu entwickeln, ausgewichen. Die Formel, die Briand offen-

bar durchgesetzt hat, besagt lediglich, daß es sich hier um eine rein deutsch-französische Angelegenheit handelt, die mit dem Problem der Reparationsregelung nichts zu tun habe. Man wird leider feststellen müssen, daß hier die deutsche Delegation ihren Rechtsstandpunkt aufgegeben hat, der einwandfrei damit zu begründen war, daß das Saarproblem ein reines Reparationsproblem darstellt und deshalb zwingend unter der Forderung des Genfer Protokolls vom September 1928 durch den neuen Reparationsplan erfaßt werden mußte. Die durch den „Petit Parisien“ in Aussicht gestellten Vorschläge Briands werden sich angeblich die These der französischen Saarpolitiker zu eigen machen, daß Frankreich im Saargebiet bedeutende Wirtschaftsinteressen habe, die bei einer Saarliquidierung eine entsprechende finanzielle und wirtschaftliche Berücksichtigung finden müssen. Das Saargebiet soll also weiterhin französische Ausbeutungskolonie bleiben.

Unter den Dokumenten, die am 30. August im Haag ausgetauscht bzw. unterzeichnet worden sind, befindet sich kein Schriftstück, das sich auf das Saargebiet bezieht. Daraus geht hervor, daß die Saarfrage auch ganz offiziell außerhalb der Konferenz stehend betrachtet worden ist. Es steht aber fest, daß für die Aufnahme deutsch-französischer Saarverhandlungen noch im Laufe des September ein Briefwechsel zwischen Stremann und Briand stattgefunden hat, so daß die Frage der Saarliquidierung wenigstens offiziell in Angriff genommen worden ist.

Auf welcher Grundlage sich diese Verhandlungen bewegen werden, ist z. Zt. noch nicht erkennbar. Schon die Tatsache aber, daß Briand im Haag einer grundsätzlichen Festlegung über die Saarliquidierung ausgewichen ist, berechtigt zu der Annahme, daß Briand den Saarstatutbestimmungen eine besondere Auslegung geben will. Er geht darin von dem vermeintlichen „Recht“ Frankreichs aus, daß Frankreich die Aufrechterhaltung eines Saarsonderregimes bis zum Jahre 1935 beanspruchen dürfe. Nach diesen Bestimmungen glaubt es, drei wirtschaftliche Forderungen als Trümpfe gegen Deutschlands Verlangen auf Saarliquidierung ausspielen zu können, und zwar Frankreichs Besitzrecht an den Saargruben, das auf Grund der Versailler Bestimmungen festgelegte wirtschaftliche Saarsonderregime und eine durch widerrechtlich abgeschlossene Pachtverträge geschaffene künstliche Wirtschaftseinheit zwischen Saargebiet und Lothringen im Warndtwald.

Hierzu ist grundsätzlich zu sagen: Das Besitzrecht an den Saargruben ist zeitlich begrenzt und hört mit dem Zeitpunkt auf, da Frankreich und Deutschland sich über einen Rückkauf der Saargruben verständigen, andernfalls im Jahre 1935. Das wirtschaftliche Saarsonderregime ist von Frankreich in den letzten Jahren besonders stark in den Vordergrund gerückt worden in der Absicht, seine Aufrechterhal-

„Deutsch die Saar immerdar.“

Helft die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar“ in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in

ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach dieser günstigen Erfolge ist für die Neuauflage eine noch weitere Verbreitung vorgesehen. Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort: „Deutsch die Saar immerdar! — Helft die deutsche Saar befreien!“ als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reich und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung bei der nach Kräften zu fördern.

Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebietes für unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bunde der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Ausgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erheben lassen.

Jeden Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reiche und in der

politischen und wirtschaftlichen Verhältnis unter einer Fremdherrschaft, die noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die

ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete“ ausstrecken. Noch immer schreit der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflussreichen Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugesetzte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des unerschütterlichen einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reiche klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutsch-

erhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die manhaftesten Deutschbefundungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben müssten.

Es gilt daher, neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herabstinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar“ zu erfüllen. „Helft die deutsche Saar befreien“, diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstand vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es wahr werde:



„Deutsch die Saar immerdar!“

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 17 · 10. Jahrgang

Berlin, den 1. September 1929

Haag ohne Saarregelung

Sofortige deutsch-französische Saarverhandlungen

Im Haag ist am 29. August nach sehr hartnäckigen, zum Teil stürmischen Verhandlungen eine Einigung über die politischen Fragen des Pariser Saarverständigenplanes zu standegelommen. Diese Einigung sieht u. a. die sofortige Räumung der zweiten Zone und den Beginn der Räumung der dritten Zone nach Ratifizierung und Inkraftsetzung des Young-Planes mit dem 30. Juni als äußersten Räumungs-termin vor. In der Kontrollfrage ist eine Lösung erfolgt, die die in § 3 und 4 des Locarnopaktes festgelegte Regelung als die von Frankreich erstrebt Sicherheitsgarantie anerkennt. Danach werden alle in der entmilitarisierten Zone auftretenden Streitfälle durch die im Locarnopakt vorgesehenen Kommissionen (eine deutsch-französische und eine deutsch-belgische) behandelt und gegebenenfalls aus der Welt geschafft. Diese im Haag in der Kontrollfrage getroffene Vereinbarung findet ihre Ausdehnung auch auf das Saargebiet, sobald seine Rückgliederung durchgeführt sein wird. Man wird sich daher mit dieser Frage noch eingehender zu beschäftigen haben, wenn die näheren Einzelheiten der Vereinbarungen und die juristische Formulierung vorliegt.

Über die Saarfrage enthält der am 29. August im Haag ausgegebene Bericht nichts. Briand ist es somit trotz wiederholten Drängens Stresemanns gelungen, die Behandlung der Saarfrage auf der Haager Konferenz zu hinterziehen. Diese Annahme wird bestätigt durch eine Mitteilung im „Petit Parisien“, in der gesagt wird, daß es Briand gelungen sei, die Behandlung der Saarfrage zu verschieben, und von Henderson das Zugeständnis zu erhalten, daß dieses Problem nur durch direkte Verhandlungen zwischen Berlin und Paris gelöst werden könne. Briand, heißt es weiter, habe andererseits Deutschland zugesandt, daß das Problem der Saar von der Wilhelmshafen zur Diskussion gestellt würde und daß dann von der französischen Regierung präzise Vorschläge zur Regelung dieser Frage gemacht werden. Von anderer Seite wird versichert, daß zwischen Briand und Stresemann vereinbart worden sei, die Saarverhandlungen sofort aufzunehmen. Die Tatsache, daß das Rheinland bis zum 30. Juni in vollständig geräumt sein soll, läßt die Möglichkeit zu, daß bis zu diesem Zeitpunkt auch die Rückkehr des ganzen Saargebietes festgelegt wird.

Die Richtigkeit dieser Mitteilungen vorausgesetzt, würde das bedeuten, daß über die Saarfrage im Rahmen der Haager Abmachungen bindende Zusicherungen nicht gegeben worden sind. Briand hat es verstanden, die übrigen Mächte dahin zu beeinflussen, daß sie die Saarfrage nicht zum Konferenzthema gehörend ansehen. Damit ist Briand einer Bindung, die Saarfrage in einer bestimmten Richtung zu entwickeln, ausgewichen. Die Formel, die Briand offen-

bar durchgesetzt hat, besagt lediglich, daß es sich hier um eine rein deutsch-französische Angelegenheit handelt, die mit dem Problem der Reparationsregelung nichts zu tun habe. Man wird leider feststellen müssen, daß hier die deutsche Delegation ihren Rechtsstandpunkt aufgegeben hat, der einwandfrei damit zu begründen war, daß das Saarproblem ein reines Reparationsproblem darstellt und deshalb zwingend unter der Forderung des Genfer Protokolls vom September 1928 durch den neuen Reparationsplan erfaßt werden mußte. Die durch den „Petit Parisien“ in Aussicht gestellten Vorschläge Briands werden sich angeblich die These der französischen Saarpolitiker zu eignen machen, daß Frankreich im Saargebiet bedeutende Wirtschaftsinteressen habe, die bei einer Saarliquidierung eine entsprechende finanzielle und wirtschaftliche Berücksichtigung finden müssen. Das Saargebiet soll also weiterhin französische Ausbeutungskolonie bleiben.

Unter den Dokumenten, die am 30. August im Haag ausgetauscht bzw. unterzeichnet worden sind, befindet sich kein Schriftstück, das sich auf das Saargebiet bezieht. Daraus geht hervor, daß die Saarfrage auch ganz offiziell außerhalb der Konferenz stehend betrachtet worden ist. Es steht aber fest, daß für die Aufnahme deutsch-französischer Saarverhandlungen noch im Laufe des September ein Briefwechsel zwischen Stresemann und Briand stattgefunden hat, so daß die Frage der Saarliquidierung wenigstens offiziell in Angriff genommen worden ist.

Auf welcher Grundlage sich diese Verhandlungen bewegen werden, ist z. Zt. noch nicht erkennbar. Schon die Tatsache aber, daß Briand im Haag einer grundsätzlichen Festlegung über die Saarliquidierung ausgewichen ist, berechtigt zu der Annahme, daß Briand den Saarstatutbestimmungen eine besondere Auslegung geben will. Er geht darin von dem vermeintlichen „Recht“ Frankreichs aus, daß Frankreich die Aufrechterhaltung eines Saarsonderregimes bis zum Jahre 1935 beanspruchen dürfe. Nach diesen Bestimmungen glaubt es, drei wirtschaftliche Forderungen als Trümpfe gegen Deutschlands Verlangen auf Saarliquidierung ausspielen zu können, und zwar Frankreichs Besitzrecht an den Saargruben, das auf Grund der Versailler Bestimmungen festgelegte wirtschaftliche Saarsonderregime und eine durch widerrechtlich abgeschlossene Pachtverträge geschaffene künstliche Wirtschaftseinheit zwischen Saargebiet und Lothringen im Warndtwald.

Hierzu ist grundsätzlich zu sagen: Das Besitzrecht an den Saargruben ist zeitlich begrenzt und hört mit dem Zeitpunkt auf, da Frankreich und Deutschland sich über einen Rückkauf der Saargruben verständigen, andernfalls im Jahre 1935. Das wirtschaftliche Saarsonderregime ist von Frankreich in den letzten Jahren besonders stark in den Vordergrund gerückt worden in der Absicht, seine Aufrechterhal-

tung über das Jahr 1935 mit wirtschaftspolitischen Argumenten in den Liquidierungsstreit zu werfen. Hiermit hängt aufs engste zusammen die französische Warndt Kohlenpolitik. Damit kennzeichnet sich die Linie der französischen Saarpolitik, die nach der Erkenntnis über das völlige Fiasco der französischen Saarziele aufgerichtet wurde, um die vollständige oder teilweise wirtschaftliche Auslieferung des Saar-gebiets gegen bestimmte politische Vorteile auszutauschen.

Die Haager Konferenz spielte sich in der Hauptache hinter verschlossenen Türen ab. Daraus erklärt sich auch, daß, obwohl die Saarfrage anscheinend in den Tagen der Krise ganz zurückgetreten war, darüber die Informationen in der Presse ganz verschieden lauteten. So wurde Mitte August durch das halbamtliche Telegraphenbüro aus dem Haag gemeldet, daß man anscheinend daran denke, von Deutschland eine Erhöhung des ungeschützten Teils der Younganuitäten zu verlangen und als Gegenleistung die Freigabe erheblicher oder aller Restbeträge aus dem beschlagnahmten deutschen Eigentum anzubieten. Im Zusammenhang damit sei auch eine entsprechende Erhöhung des selbst vorläufig freilich noch eineswegs feststehenden, oder auch abschätzbaren Rücklaufwerts der Saargruben gedacht worden. Bedenken gegen die Verwirklichung derartiger Erwägungen erschienen allerdings vorläufig auch auf französischer Seite zu bestehen, da die innenpolitische Lage in Frankreich es zweifelhaft erscheinen lasse, ob sich Briand entschließen könnte, daß Saarproblem in die internationalen Verhandlungen im Haag einzubringen.

Wenige Tage später wurde dann im Zusammenhang mit dem Eintreffen des Ministerialdirektors Posse im Haag behauptet, daß angeblich „in der Saarfrage die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich bereits ziemlich weit fortgeschritten seien. Man habe bereits begonnen, Einzelfragen zu behandeln. Unklarheiten herrschten noch vor allen Dingen über die Frage des Zollregimes an der Saar. Außerdem verlange Frankreich, daß im Warndt von französischen Unternehmen und von dem französischen Staat nach Belieben Kohlen gefördert werden könnten.“ Nach der „Berliner Börsenzeitung“ dagegen wurden die Aussichten für eine sachliche Erörterung der Saarfrage mit Frankreich in Kreisen der deutschen Delegation pessimistisch beurteilt. Die Be-

rufung Posse sei offenbar mit der Absicht erfolgt, durch die Ernennung eines Verhandlungsleiters einen gewissen Druck auf Frankreich zur Aufnahme der Verhandlungen auszuüben. Frankreich sehe die Saarfrage nach wie vor als ein politisches Kompen-sationsobjekt an, über das nur im Zusammenhang mit der Regelung der Kontrollfrage, der Rheinlandfrage und verschiedener finanzieller Forderungen an Deutschland verhandelt werden solle.

Der Haager Vertreter der „Germania“ sah am 20. August das Ziel einer Gesamtliquidierung, wie es im Haag zur Debatte gestellt wurde, noch in weiter Ferne, und zwar nicht allein in der Reparationsfrage, sondern auch in der Saarfrage. Diese Auffassung wurde am gleichen Tage vom „Echo de Paris“ vertreten, wenn es u. a. sagte, Briand sei in der Räumungsfrage, sowohl was die Saar wie auch die dritte Zone betreffe, um keinen Zoll breit von seinem Standpunkt abgewichen. Dieselbe Meinung wurde noch am 25. August von dem Haager Vertreter des „Berliner Tagessblatts“ bestätigt, wenn er schrieb, daß „die Saarfrage bedauerlicherweise nicht recht weiterkommen“ sei. Die französische Delegation sei allen ernsthaften Verhandlungen ausgewichen mit der Begründung, ihre Mitglieder seien überlastet und der Haag bilde für diesen Gegenstand nicht die rechte Verhandlungsumphäre. Der Korrespondent unterstrich dabei als seine eigene Meinung, daß man vor dem Abtransport der Konferenz vom Haag nach einem Schweizer Ort keinen Zweifel daran lassen dürfe, daß eine grundsätzliche Lösung dieses Problems, auf Grund deren sich die Befreiung des Saargebiets automatisch vollziehen würde, nach deutschen Begriffen unzertrennlich mit der Gesamtaufgabe der Liquidation des Krieges verbunden sei, wie die Konferenz sie gestellt habe.

Am 31. August ist nun die Haager Konferenz offiziell zum Abschluß gekommen. Es muß den Fahreutern überlassen bleiben, zu berechnen, welche höhere finanzielle Lasten im Haag Deutschland über den Youngplan hinaus aufgebürdet worden sind. In Deutschland gibt es jedenfalls sehr viele Kreise — und zwar ernst zu nehmende Kreise —, die der Auffassung sind, daß schon die Younglasten allein eine so weitgehende Belastung der deutschen Wirtschaft, des deutschen Volkes und der Reichsfinanzen darstellen, daß ihre regelmäßige Abtragung nur auf Kosten des Lebens-

Bilanz des Saarbrücker Stadttheaters 1928/29

Das Saarbrücker Stadttheater steht an verantwortungsvoller Stelle. Es ist Grenzstein deutscher Kultur an der Westseite des Mutterlandes. Doppelt interessant ist es daher, was hier geleistet werden kann und was in der Spielzeit 1928/29 geleistet wurde.

Im Schauspiel, das als stärkster künstlerischer Zweig gepflegt wurde, fanden insgesamt 160 Aufführungen mit 55 322 Besuchern statt. Die meisten Aufführungen erlebte Lessings: „Minna von Barnhelm“ mit 14 Aufführungen und 5705 zahlenden Besuchern. Nach ihm folgt Shakespeares: „Ein Sommernachtstraum“ mit 10 Aufführungen und 5225 zahlenden Besuchern. Von den modernen Schauspielen waren Hasenclevers: „Ein besserer Herr“ (10 Auff. m. 3048 z. B.) und Bernauer-Desterreichers: „Das Geld auf der Straße“ (10 Auff. m. 3258 z. B.) am besten besucht. Eine Märchenaufführung „Die Glückschuhe“ von Linden mußte zwölfmal wiederholt werden, wobei 4686 zahlende Besucher anwesend waren.

In der Oper kam es zu 112 Aufführungen mit 45 380 zahlenden Besuchern. Humperdincks: „Hänsel und Gretel“ und Neys „Ein Puppenspiel“ wurden 14mal aufgeführt, dabei waren 7481 zahlende Besucher anwesend. Mozarts: „Die Hochzeit des Figaro“ erlebte 11 Aufführungen mit 5510 Besuchern.

Die Operette konnte 85 Aufführungen mit 33 219 zahlenden Besuchern buchen. Hauptschlager der Saison wurde Offenbachs: „Die schöne Helena“ mit 14 Aufführungen und 5872 Besuchern. Krauß's: „Eine Frau von Format“ wurde zehnmal wiederholt und erreichte eine Besucherzahl von 5554 Personen.

Für Tanz scheint man sich weniger interessiert zu haben, denn es waren bei einer reinen Tanzauftführung nur 79 zahlende Besucher anwesend.

Morgenfeiern fanden während der Spielzeit 8 mit 1286 zahlenden Besuchern statt. Sie wurden gegen Ende der Spielzeit wegen mangelnden Besuches eingestellt.

Es wurde auch nicht versäumt, hochwertige Gastspiele dem Saarbrücker Publikum zu bieten, so gastierte u. a. Max Adalbert mit seinem Ensemble (860 z. B.). Das Erkla-Quartett mit „Jazz auf viel Flügeln“ wurde zu zwei Gastspielen gegeben und konnte das erstmal 488 zahlende Besucher, das zweitmal bereits 1462 z. B. buchen. Von Einzelmastspielen sei besonders die reizende Jovita Fuentes in „Madame Butterfy“ erwähnt.

Die Gesamtbesucherzahl betrug im Spieljahr 138 675 zahlende Besucher.

Die Traumfahrt

Roman von Kristian Kraus.

Zweites Buch: Ein Wintermärchen
(Fortsetzung.)

Ich hatte mich bald bei meiner Mutter eingewöhnt. Das Haus beschäftigte mich, und ich ließ Mutter nicht eher einziehen, als bis die glühende Sommersonne es gründlich ausgetrocknet. Das schmucke Gebäude in einem fremden lustigen Stil auf der Höhe über dem Orte rief die Aufmerksamkeit der Einwohner wach. Es kam mancher, sich diese Seltsamkeit zu betrachten, sich Muster zu holen für einen eigenen Bau.

Eines Tages, als ich gerade mit der Mutter im Garten spazierte, sprachen uns der Bergrat und seine Frau an. Ich führte sie durchs ganze Haus, erklärte ihnen Bequemlichkeiten und Behagen des Baues. Da meine Mutter nur wenige von meinen Möbelmodellen fertigstellen lassen konnte, brachte ich

standards des deutschen Volkes werden erfolgen können. Das Problem der Young-Plan-Erfüllung wird letzten Endes davon abhängen, in welchem Ausmaß uns das Ausland die Steigerung unserer Warenausfuhr gestaltet. Die Haager Abmachungen lassen in dieser Richtung nicht allzu optimistisch in die Zukunft blicken. Wenn die deutsch-französischen Saarverhandlungen von dem gleichen Geist erfüllt sein werden wie die im Haag, dann wird man leider befürchten müssen, daß Frankreich mit neuen Leistungsforderungen an Deutschland herantritt.

Um so notwendiger ist es, daß Deutschland in diesen Verhandlungen den in Versailles festgesetzten Rechtsstandpunkt unentwegt verteidigt, daß die Zukunftentscheidung über das Saargebiet der Bevölkerung dieses Gebietes in die Hand gegeben werden ist.

Vom Saargebiet wird einmütig die bedingungslose Rückkehr zum Reich gefordert, d. h. die über die Rückgabe des Saargebiets zwischen Deutschland und Frankreich zu treffenden Vereinbarungen müssen politische und wirtschaftliche Garantien dafür enthalten, daß Frankreich nicht die Möglichkeit gegeben wird, in späteren Zeiten die politische Entscheidung der Saargebietbevölkerung in Zweifel zu ziehen oder die wirtschaftlichen Abmachungen dazu zu benutzen, um eine politische Propaganda zu entfalten, wie wir sie in den vergangenen zehn Jahren zur Genüge kennen gelernt haben. Es ist jedenfalls zu beachten, daß in den letzten Monaten gerade von wirtschaftlicher Seite Frankreichs aus die Aufrechterhaltung einer Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Frankreich und dem Saargebiet in Verbindung mit den Saargruben mit dem Hinweis auf bestehende Möglichkeiten für eine Autonomie des Saargebietes entfaltet hat. Gerade weil zahlreiche Anzeichen vorhanden sind, daß die französischen Saarpolitiker von heute auf morgen ihre Ansprüche auf das Saargebiet nicht fallen lassen werden, liegt es im deutschen Interesse, wenn derartige politische Bestrebungen in den vorgesehenen deutsch-französischen Saarverhandlungen ein für allemal ausgeschaltet werden.

Den Franzosen ist auch noch eines grundätzlich zu sagen: Das Saarstatut sieht zur Entscheidung über das künftige Schicksal des Saargebiets eine Volksabstimmung vor. So unsinnig es auch erscheinen mag, einer hundertprozentig

meine Zeichnungen, um das Fehlende zu ergänzen. Die Frau kannte über die einfachen Linien, die ohne all die belämmten Schnörkel und Aussäze doch einen heimelnden Reiz ausübten, verstört durch sparsame Schmuckteile da und dort. So gut es ging, deutete ich die Farbenwirkung an, und die Gäste gerieten in ein solches Entzücken, daß sie wünschten, jemand zu finden, der auch ihre Wohnung in solcher Weise einrichtete. Als ich mich erbot, brachte die Frau mir einen freudigen Dank zu. Ich merkte, sie kannten über etwas. Darauf fragte ich, ob sie sich verwunderten, daß ich solche Arbeiten annähme? Der Bergrat meinte: ehrlich ja, ich sei doch Kunstmaler. Ich nahm ihnen bald das Vorurteil, als ob ein Künstler sich nicht mit den Gegenständen des täglichen Lebens beschäftigen dürfe, da doch gerade er diesen die gesäßigste Form verleihen könne. Im Gespräch zeigte ich ihnen meine Ansichten von der Lebenshaltung des Menschen auseinander. Wie wir gerade dadurch zum letzten Genuss der Welt gelangen, daß wir alles, womit wir in Berührung kommen, in die Macht unserer Sinne bringen: durch eine wohlgefällige Formgebung, die allerdings niemals die Eigenart des Gegenstandes vernichten dürfe. Ich führte den künstlerischen Reigen vom Menschen selbst aus durch keine nächste Umgebung, die kleine Welt des Hauses, in die große Gemeinde der Siedlung, wo neben der Nutzbarkeit die Schönheit der Straßenanlagen und öffentlichen Gebäude versuchte werde, krönte das Ganze mit der Pracht des nationalen Mittelpunktes: der Hauptstadt. Mit einem Sonnenruf herbeigezaubert, ragten plötzlich vor mir die edlen Säulen der Heroentempel, in deren Hallen sich der Geist der Millionen im Schauer einer letzten, höchsten Verehrung sammeln sollte.

Mit eins lag das ganze hunte auseinanderstrebende Leben in einer geschlossenen Harmonie sichtbar vor mir. Der Bergrat wußte nicht zu wissen, was er mit all dem anfangen sollte, er fühlte sich nicht recht gemütlich. Ich merkte das nicht, aber meine Mutter sagte es mir nachher, als sie mich tadelte, daß ich mich immer hinreichen ließe und gleich die ganze Welt durchstürme.

Die Frau Bergrat aber hat mich, ihr doch einige meiner Ge-

deutschen Bevölkerung eine solche Abstimmung zuzumuten, so hat die Bevölkerung mehr als einmal sich zu dieser Abstimmung bereit erklärt, damit die französischen Ansprüche auf das Saargebiet ein für allemal als unberechtigt festgestellt werden. Wenn diese Abstimmung im Rahmen der Gesamtliquidierung aller Kriegsfragen nicht vorgenommen werden sollte, dann entspricht das nicht einem deutschen, sondern einem französischen Wunsch. Frankreich hat nach der gewaltigen Treuekundgebung des Saargebiets anlässlich der Jahrtausendfeier vor vier Jahren eingesehen, daß es bei einer politischen Lösung der Saarfrage ein fürchtbares Fiasko erleben müßte; es hat deshalb seine politischen Ansprüche zurückgestellt und wirtschaftliche Fragen in den Vordergrund geschoben in der Hoffnung, damit dennoch seinen politischen Zielen nahezukommen. Eine jetzt festzulegende Saarlösung sollte an dieser Tatsache nicht vorübergehen, auch dann nicht, wenn Frankreich etwa bei einer früheren Rückgabe der Saargruben an Deutschland an gleicher Weise verluste geltend machen sollte.

Eine Regelung, die lediglich wirtschaftlichen Gesichtspunkten entspricht, läßt für etwaige Streitfragen um so weniger Raum, als der § 37 des Saarstatuts bereits bestimmte Ausgleichsmöglichkeiten vorsieht. Darin ist gesagt, daß bei einem Rückkauf des Eigentums der Gruben oder eines Teiles davon der französische Staat und die französischen Staatsangehörigen berechtigt sein sollen, die für ihren gewerblichen und häuslichen Bedarf zu dieser Zeit erforderlichen Kohlen aus dem Becken zu kaufen. Es ist auch falsch, was in einem Teil der französischen Tagespresse behauptet wird, daß eine vorzeitige Lösung der Saarfrage nicht möglich sei. § 38 des genannten Statuts sieht besondere Vereinbarungen zwischen Frankreich und Deutschland für einen etwaigen früheren Rückkauf der Saargruben durch Deutschland vor. Es hat sich aber bisher nichts im Saargebiet ereignet, was Frankreich etwa zu einem Anspruch berechtigen könnte, auf einen Teil der Gruben oder Grubensfelder des Saargebiets Besitzrechte geltend machen zu können. Diese Feststellung erscheint notwendig angesichts der oben gemeldeten Mitteilung, Frankreich verlange, daß „im Warndt von französischen Unternehmern und von dem französischen Staat nach Belieben Kohlen gefördert werden können“. Hinter diesen Andeutungen scheint sich das Ver-

mälde zu zeigen. Ich führte sie nach dem großen Zimmer im Dachstock, wo ich meine Niederlassung hatte. Betroffen fuhren sie zurück, als sie gleich beim Eintritt vor dem großen Bilde standen, das sie mit seinen Feuern anglühete, dessen Gigantenmenschen im Purpurnebel in eine Fabelwelt führte, die sich doch täglich vor Augen hatten. Sie erinnerten sich sofort, daß sie schon oft am Fuße der Schlackenhalde von wirren Empfindungen überrascht wurden, aber nie traten diese in solcher Klarheit und Eigenmächtigkeit auf wie vor dem Bilde. Als wir hinunter gingen und der Bergrat mit mir einen Augenblick allein war, sagte er: „Schade um Sie, daß Sie nun hier verlückmern müssen. Wie könnten Sie sich mit dem Narren so einlassen.“ Ich gestand ihm: die Größe in meinen Werken verdanke ich allein eben dem entzücklichen Narren. Er habe mich gelehrt aus der Enge hinaus ins Weite zu schauen. Im wehmütigen Erinnern zeigte ich hinzu: „Er verlor sich in der Ferne, mich aber bindet eine unerschütterliche Liebe an den sicheren Mutterboden: hier braust immer von neuem die Stärke der Erdkraft in meine Seele, ich hoffe darum mit festem Fuß auf der Mutterhalde unbeirrt zu schaffen, bis mein Werk Gestalt gefunden.“ Der Bergrat wünschte mir Glück und versicherte mich seines Vertrauens. Wir besprachen dann nochmals mit den Frauen den Plan der neuen Wohnung, deren Entwurf ich so bald wie möglich fertigstellen wollte. Beim Abschied sagte meine Mutter, die Frau Bergrat möchte mir nur angeben, auch für manches der alten Möbelstücke ein Plätzchen zu lassen: „Der Junge kennt kein Stück, woran man aus Alter, Gewohnheit oder Erinnerung hängt, das man nimmer missen möchte. Was da nicht in die Linie oder Farbe paßt, muß hinaus.“ Die Frau Bergrat hätte doch sicher noch einige Erbstücke unter ihren Möbeln.

Als ich später mit meiner Mutter allein, fiel ich ihr um den Hals, wirbelte mit ihr um die Stube, denn das Glück müsse man ins Haus tanzen. Meine Mutter mahnte, den Tanz erst nach dem Einzug zu beginnen. Wie ein sommerlicher Stern ging mir das Motiv des neuen Entwurfes auf. Ein anderes erfüllte noch meine Gedanken: beim Anfertigen der Möbel für meine Mutter

langen Frankreichs zu verbergen, Deutschland sollte die zwischen der französischen Saargrubenverwaltung und lothringischen Grubenbesitzern abgeschlossenen Pachtverträge in ihrer Laufzeit von 99 Jahren im Warndtgebiet anerkennen. Eine solche Anerkennung käme einer Preisgabe deutschen Eigentums im Saargebiet gleich und bedeutete eine Schädigung nicht nur der deutschen Interessen allgemein, sondern auch eine Beeinträchtigung vor allem der Wirtschaftsinteressen der Saargebietbevölkerung. Man hat die Saargebietbevölkerung in Versailles nicht gefragt, ob sie dem „Saar-Sonder-Regime“ zustimmt; man sollte sich hüten, die Auffassung der Bevölkerung in ihrer Gesamtheit zu übergehen, wenn es sich etwa darum handelt, deutsche Besitzrechte an der Saar aus der Hand zu geben, mit welchen die wirtschaftliche Zukunft der Bevölkerung aussengste verknüpft ist.

Wie sang doch Friedrich Rückert im Jahre 1814, als die Saar nicht mit den übrigen rheinischen Landen seit heimkehren durfte zum deutschen Vaterland?

An der Brück' an der Saar
In Gedanken mein
Stand ich und hört' alldar
Singen ein Vögelein;
Das sang so traurig gar,
O, armes Vögelein
An der Brück' an der Saar.

An der Brück' an der Saar —
Deutsche Waldvögelein!
Wenn ihr singt hell und klar
Im freien Sonnenschein, —
Denkt, daß von eu'rer Schar
Eins trauern muß allein
An der Brück' an der Saar!

Kein neues Oberschlesien?

Angesichts der im Haag beschlossenen deutsch-saarländischen Saar-Verhandlungen mit dem Ziele einer sofortigen Saar-Liquidierung, gewinnt ein Leitaussatz allgemeinere Bedeutung, der am 14. August — zu einer Zeit also, wo im Haag von deutscher Seite ernste Versuche gemacht wurden, die Saarfrage in den Rahmen der Haager Verhandlungen zur Gesamtliquidierung des Krieges einzubeziehen — in der „Magdeburgischen Zeitung“ erschien. In diesen Ausführungen sind Befürchtungen geäußert worden, die auch an dieser Stelle mehrfach zum Ausdruck gebracht worden sind.

Gemeint ist natürlich das Saargebiet, dessen Wiedervereinigung mit dem Reich jetzt im Haag in die Wege geleitet werden soll. Oberschlesiens Schicksal ist bekannt. Die wirtschaftlich völlig unsinnige Grenze ist ein Hohn auf das Ergebnis der Volksabstimmung. Sie war die Morgengabe, die Frankreich auf Kosten Deutschlands dem neuen Freunde Polen entgegenbrachte. Das Schwert, das diese Grenze schuf, hat unendlichen Schaden gebracht. Denn Kattowitz und Beuthen gehören zusammen wie Magdeburg und die Börde, und die Teilung konnte nur auf

Kosten des Landes und seiner fleißigen Bewohnerhaft erfolgen.

Auch das Saargebiet ist eine Einheit, eine deutsche Einheit. Daran gibt es nichts zu deuteln. Die Abtrennung auch nur eines Fußbreites von diesem deutschen Lande kommt ernsthaft nicht in Frage. 800 000 Saarländer haben zehn Jahre lang dem Reich die Treue gehalten. Alle Entbehrungen und Opfer, von denen wir uns hier im gesicherten Mitteldeutschland kaum eine Vorstellung machen können, haben sie ertragen in dem Bewußtsein, daß einmal die Stunde kommt, wo dieser unwürdige Zustand ein Ende findet, die Stunde, in der die Tricolore eingezogen wird und auch der letzte Franzose mit seinem Anhang das Land verläßt. Die verschiedenen Wahlen zum Saarparlament haben der Welt ein klares Bild von der Gesinnung der Saarländer gegeben. Kommt es erst 1935 zur Volksabstimmung, so wird sie bestimmt hundertprozentig für Deutschland ausfallen. Politisch ist also die Sachlage geklärt: das Saargebiet ist deutsch, will deutsch bleiben und muß wieder deutsch werden. Das ist

hielt ich mich viel in der Werkstatt des Tischlers auf und bekam so einen guten Einblick in das Handwerk. Warum sollte ich nicht die Möbel unter meiner Leitung anfertigen lassen und fertig liefern, statt nur Zeichnungen dazu? Mein jüngerer Bruder Karl lernte Schlosser. So hatte ich auch ihm bald ein Gebiet angewiesen: das künstlerische Schmiedehandwerk. Wir wollten zeigen, was ein deutsches Handwerk vermag. Den Platz für die Werkstätten suchte ich schon aus. Die Hoffnung auf ein lebendiges Wirken weckte unsere ausgelassene Freude.

Und doch: es lag ein Druck auf mir. Wenn ich unter die Menschen kam, sahen mich alle an: du bist bekannt, vor dir muß man sich in acht nehmen. Ein wenig zu freundlich mit dir, kann uns oben übel angerechnet werden. Ich war der Anarchist in ihren Augen, wenn sie auch in der Zeitung das Gegenteil gelesen. Das wollte ihnen aber nicht in den Kopf: ich war aus dem Schuldienst entlassen, also muß doch etwas nicht stimmen. Warum ließ ich mich überhaupt mit Gelichter ein? Ich stieg kaum noch nach der Stadt hinunter; ich sah auf sie herab, wie auf ein fremdes Gewächs, freute mich ihrer Farben, blieb einsam zu Hause oder durchstreifte den Wald und die Gegend mit mir und meinen Gestalten — mit Leonore.

Leonore! — Wir schrieben uns, schrieben uns oft. In jedem unserer Worte zitterte ein heimliches Erwarten. Die Zeit der Trennung zog sich und zog sich, das heimlich fragende Wort wurde deutlicher und bestimmter, es flog zu ihr: bist du mir treu? — und zurück mit Sorgen und Weinen: kommst du nicht bald wieder? Ein Klagen glitt zwischen uns hin: so fern!

Voller Süßigkeit flossen Ihre Liebesworte in meine Seele, die meinen sandte ich zu ihr, starke Hoffnungsträger, die sie aufrichten sollten. Unglück über Unglück war über mich hereinbrechen: die Bilder, welche ich durch Kämpfers Bemühen in einem Berliner Salon ausstellen durfte, kamen zurück, alles, leins hatte einen Käufer gefunden, in Besprechungen wurden sie gerade nur erwähnt als Talentproben: ich könne malen, aber meine Motive seien gesucht und fremd. Meine Einsendungen an

Zeitschriften kamen zurück. Trostlos! Ich saß da ohne Mittel, ohne die Möglichkeit, mir einen Genuss zu verschaffen, wie ihn ein junges Leben verlangt. Eine ungeheure Käze buckelte sich vor mir auf: Geld — Geld! Sie graulte mich des Morgens an, die grünen gehässigen Augen solterten mich noch in meinen Träumen? — Geld! Geld! Meine Mutter bitten? — Ich nahm ein kleines Taschengeld, das sie mir zuzustecken wußte, ohne daß es mich verletzte.

Nichts Anmutiges hatte ich Leonore mitzuteilen, wenn ich von meinem Leben sprach: aber meine Liebe — o ja — da glühten die Worte auf in einem träumerischen Funkelglanz. Nur Träume brachten mich zu ihr, um alle meine Liebe in wortlosen Umarmungen auszusprechen. Träume! Oft stand ich beim Morgenlicht wie am Gestade eines weiten Meeres, durchsichtige Nebel schwammen über ihm hin, mein Ruf scholl laut in die fühlreiche See: „Einsam bin ich...“ „Warum weinst du, Liebe?“ Mein Herz zittert in bangen Sorgen. „Qualen sind um mich, die mich zerbrechen,“ wimmerte es zurück. Mir war, als säh ich hinter dem Nebelschleier verweinte Augen in unendlichem Schmerz, da rief ich voll Bangen: „Verquält dich, Leonore!“ und die Antwort verschluchzte, es schwieg — und so laut auch mein Ruf die Luft durchdröhnt: totenstill blieb es in der Ferne über dem lautlosen Meer — hinter den fühlreichen Nebeln.

Ich zitterte den Briefen entgegen. Ein Verhängnis umschlich uns, sie und mich, das spürte ich. Wollte ich es mit festem Wort bannen, hielt es nicht stand. Wie aus dem Dämmer eines Waldweihers Blüten und Blüten aufsteigen, schlug die Liebe, die unendliche Liebe immer wieder ihr strahlendes Auge auf: eine wehmutterliche Seligkeit umdämmerte mich, wenn die Liebe schrieb: „Es ist mir, als müßt ich die Arme breiten über Berge und Täler hin, dich fassen. — Ich will ja nur einmal still, wortlos neben dir sitzen, nicht sprechen, nur ansehn möcht ich dich — in deine Augen sehen, deine Hand fassen — und wieder

natürlich auch in Frankreich bekannt. Die katastrophale Abfuhr, die der unter französischem Einfluß stehende Saar- bund allerorts erlitten hat, hat die großen Hoffnungen, die man jenseits der Grenze nach dem Versailler Friedens- schluß auf das Plebisit im Jahre 1935 setzte, vernichtet. Selbst im Warndt, jenem zwei Kilometer breiten Grenz- streifen, in dem heute von französischer Seite her die saarländische Kohle geraubt wird, ist der Saar- bund gründlich durchgesunken. In der größten Gemeinde dieses Ge- bietes, die etwa 6000 Einwohner zählt, kann sich der Saar- bund trotz aller wirtschaftlichen Vorteile, die man seinen Mitgliedern bietet, nur unter größten Anstrengungen auf etwa 40 Angehörige halten, und diese 40 sind zum größeren Teil noch ehemalige Micum-Leute, die an der Abstimmung nicht teilnehmen dürfen.

Es hieße die französische Politik stark unterschätzen, wollte man glauben, daß sie ihre Verhandlungstaktik auf dieser Defizitkalkulation aufbause. Wenn Briand heutzutage ist, über die Wiedervereinigung des Saargebietes mit Deutschland zu verhandeln, so weiß er ganz genau, daß Frankreich von einer etwaigen Volksabstimmung überhaupt nichts zu erwarten hat. Um so gefährlicher sind die trümmern Wege, auf denen versucht wird, den französischen Einfluß im Saargebiet auf ewige Zeiten zu verankern.

Für die fünf Jahre Saarautonomie, die Frankreich vorläufig noch auf Grund des Versailler Vertrages verlangen kann, hält es drei wirtschaftliche Forderungen als Trümpfe in der Hand, die es bei den Verhandlungen auszuspielen gedenkt. Und diese drei Trümpfe heißen: Besitz an den Saargruben, wirtschaftliches Saar-Sonderregime über 1935 hinaus und Abtretung des Warndt, jenes Grenzgebietes, das außerordentlich Kohlenreich ist und für die französischen Grenzgruben von besonderer Bedeutung ist. Mit diesen Forderungen wird das Ziel zu erreichen versucht, die politische Befreiung des Saargebietes nur gegen vollständige wirtschaftliche Auslieferung oder einen wenigstens teilweise wirtschaftlichen Einfluß gegen bestimmte politische Sonderrechte auszutauschen. Es bliebe dann später immer noch die Möglichkeit, diese politischen Sonderrechte gegen wirtschaftliche Stückweise sich abhandeln zu lassen.

Die Franzosen behaupten, das Saargebiet seit wirtschaftlich mit Frankreich mehr verbunden als mit Deutschland. Sie wollen das damit beweisen, daß sie die Zahlen der französischen Ein- und Ausfuhr denen der deutschen

Ein- und Ausfuhr gegenüberstellen. Das ist eine völlig verkehrte Verhandlungsbasis. Das Saargebiet nimmt zwar heute in hohem Maße französische Waren auf. Der Wert der Einfuhr von französischen Waren im Saargebiet betrug 1928 etwa 230 Millionen Mark. Die Einfuhr deutscher Waren dagegen 115 Millionen. Das ist aber nur darauf zurückzuführen, daß die unter französischem Einfluß stehende Saarregierung die Grenze gegen Frankreich geöffnet, gegen Deutschland aber durch Zollmauern abgeschlossen hat. Anders sieht das Bild aus, wenn man den Import beider Länder aus dem Saargebiet betrachtet. Deutschland, das durch das Saarzollabkommen seine Grenze im weitestgehenden Maße offengemacht hat, bezog 1928 für 221 Millionen Mark Waren aus dem Saargebiet. Der französische Anteil des Saarexports ist längst nicht so hoch. Der verhältnismäßig starke Export Frankreichs nach dem Saargebiet ist also nur infolge der wirtschaftlichen Prospekt des Landes möglich, die von der freien Ausfuhr des Gebietes nach dem Rhein abhängt. Die Franzosen können deshalb aus dieser Sachlage, die sowieso nur bis 1935 befristet ist, nicht einen entscheidenden Verhandlungsgegenstand machen.

Dazu ist die saarländische Kohle besser geeignet, weil 44 Prozent der im Saargebiet gewonnenen Kohle nach Frankreich geht. Diesen Export hat das Saargebiet nötig, bis die Umstellung des Landes auf den deutschen Wirtschaftsbereich durchgeführt ist. Aber auch Frankreich kann auf den Import saarländischer Kohle nicht verzichten. Denn sonst müßte es an Stelle dieses sehr billigen Brennstoffes teure englische Kohle beziehen. Zudem besteht ein gegenseitiges Interesse, weil die lothringische Eisenindustrie die Saarkohle in gleicher Weise braucht, wie die Saareisenwerke die lothringische Minette.

Eine Lösung des Saarproblems auf der Basis der hier angedeuteten wirtschaftlichen Notwendigkeiten darf aber in keiner Weise die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes gefährden. Man hat das Saargebiet schon „die Morgengabe der französisch-deutschen Wirtschaftsfeinde“ genannt. Das ist ein gefährliches Wort, es ist sozusagen ein ungedeckter Wechsel auf die Zukunft.

Eine irgendwie geartete wirtschaftliche Abhängigkeit, die nicht verwechselt werden darf mit einem frei geschlossenen Wirtschaftsvertrag, würde ein Fortbestehen des gefährlichen und unerträglichen Zwischenzustandes bedeuten und

gehn.“ Meine Antwort war: „Wenn ich in meinem Zimmer unter dem Dache sitze, am Tisch dicht vorm Fenster, der Nachtwind kommt mit leichtem Flügelschlag zu mir herein, mir ist dann nicht anders, als müßte er dich, Geliebte, aufheben, dich rotweich Apfelblütenblatt, schwelend dich tragen über das schlafende Land zu mir, in die stille Kammer.“ Unsere Sehnsucht sprach oft so gewaltig, daß wir glaubten, sie müsse unsere Körperschwere vernichten und uns wie Luftgebilde einander zuwenden. Wir blieben gefesselt. Der Harm unserer Liebe wurde schwerer und schwerer. Da schrieb Leonore, es klang tränenerstickt: „Ich ertrage es nicht mehr, du mußt kommen.“ Ratlos lief ich durch den Wald, über Berge und durch Täler: Geld! Geld! — Als ich ihr zurücktrat, schämte ich mich bis in den Grund melner Seele der Armut.

Wieder zitterten unsere Herzen in den Briefwellen einander zu, eine verborgene Angst weinte in unsren Worten, es hätte keiner von uns sagen können, warum wir bangten. Aber eines Tages schrieb sie mir: ihre Mutter läge auf den Tod darnieder. Die Sorge trieb mir das Blut in den Kopf: wenn ihre Mutter starb, was sollte aus ihr werden? Ich schlich in Schwermut durch Tage und Nächte. Jeder Brief, den ich Leonore schrieb, züchtigte mich, schamvoll. Keine Arbeit ging mir von den Fingern, die Stunden flogen, reihten sich zu Tage, immer türmte sich ein Schreck in mir auf, wenn ich Leonorens Antwort schon erhielt auf einen Brief, den ich doch eben erst weggeschickt glaubte.

Dann kam jener Besuch des Bergrats, der mir den Auftrag brachte. Ein Freudenkreis flog der Geliebten zu: Glück! Ein Echo kam zurück, das sprang wie ein lachender Bube vor mir auf. „Ich muß dich sehn, ich komme.“ Aber nicht in meiner Mutterhaus, nicht in Berlin: am Rhein! bat sie mich. Ich fragte nicht, warum sie einen dritten Ort wählte, ich glaubte nur an ihre Liebe, ein Gedanke nur umschimmerte mich: ich werde sie wiedersehn! Gleich wilden Fackeltänzern sprangen meine Gedanken, die Haft der Sorge um die Möglichkeit, immer mächtiger schleuderten die glühenden Wünsche ihre Feuerbrände in den Himmel meiner Hoffnungen.

Meine Mutter bat ich um einen Betrag für eine Herbstreise. Sie selbst hatte mir ihn schon öfters angeboten, aber erst jetzt, da mir die Möglichkeit gegeben, ihr die Summe nach Erledigung des Auftrags zurückzuerstatten, fand ich es gut, ihn anzunehmen. Die Briefe zwischen Leonore und mir flogen nur noch mit kurzen Angaben über Tag und Ort und mit heißen Ausrufen der Freude. Alles, alles wollten wir einander sagen. Das Wort zitterte mir durch jeden Blutstropfen, wenn ich es niederschrieb. In der Morgenfrühe sollte sie nach einer Nachtfahrt in Bingen ankommen. Ich selbst kam schon in der Nacht dort an. Sollte ich die Stunden bis zum Morgen noch in einem Hotel verbringen? Schlafen? da ich sie schon auf dem Wege wußte, zu mir?

Auf einer Bergkuppe lugt ein Tempelchen in den Rheingau hinein. Ich sah es, so oft ich vorbeifuhr und wünschte stets, einmal dort oben zu stehen und ins lebhafte Tal zwischen den ruhigen, schweren Bergen zu schauen. Daran dachte ich und suchte mir durch die stille schlafende Stadt den Weg. Tiefe Dunkelheit, als ich aus den Häusern heraustrat auf den ansteigenden Pfad. Nahe einer Gipsmühle führte er vorbei, die phantastisch auf halber Berghöhe schlägt. Ein trübes Döllämpchen brennt in dem unheimlichen Gemäuer, ein Hund schlägt lärmend an, eine verschlafene Menschenstimme beruhigt ihn, ein Pferd stampft auf, unruhig noch einmal, unter meinem Fuße rollen ein paar Steine los: ich steige höher und höher. Dicht unter mir der Bahnkörper. Licht an Licht, grell weiß, dazwischen hier und da ein rotes, ein grünes. Stimmen und Signale klingen schreiend in die Nacht, durch die Entfernung gedämpft: das Stampfen der Maschine, das Aufeinanderpoltern der Waggons. Drüben der Strom, blinkend in die Nacht hinein. Einige Schiffe liegen ruhig und äugen glimmerlichtig ins Dunkel. Nur noch durch ein Bergbusch und ich war am Ziel: ein größerer Bau hob sich vor mir auf, als ich erwartet: eine einfache Halle im griechischen Stile, vorn durch vier mächtige Säulen offen. Ich finde keine Bank, nichts, worauf ich mich setzen könnte, nur vor dem Gebäude der glatte, abstürzende Fels. Auf den Rücken neben mir gestützt, so wollte ich im Anblick der weiten,

wird von der Saarbevölkerung strikte abgelehnt. Die Saarbevölkerung ist angesichts des klaren Gegenseitigkeitsgeschäfts, um das es sich bei den Saarverhandlungen für beide Teile handelt, für eine vernünftige und erträgliche Wirtschaftsverständigung, aber sie ist gegen jeden Kuhhandel, bei dem ihr Abstimmungsrecht und ihr deutsches Heimatsrecht gegen Eisen und Kohle verlaufen werden soll. Dieser eindeutige Standpunkt des Saargebiets muß auch der der deutschen Delegation sein, die jetzt in Verhandlungen über die Rückkehr des Saargebiets zu Deutschland eingetreten ist. Im Geschäftsbericht des Röhring-Konzerns, der einflußreichsten deutschen Wirtschaftsvertretung des

Saargebiets, steht der Satz: „Die Wirtschaft des Saargebiets weiß sehr wohl, daß die Rückkehr zum Reich neben manchen Vorteilen auch manche Last auferlegen wird, es gibt aber keinen deutschen Wirtschaftszweig im Saargebiet, der nicht diese Last freudig auf sich nehmen wird, um endlich von der politischen und wirtschaftspolitischen Bevormundung vom Westen her freizuerwerben und das Ende der heutigen land- und wesensfremden Regierungsform zu erleben.“ Das also ist die Stimmung des Gebietes und des Volkes, um das es hier geht: Deutsch bleibt die Saar immerdar!

Kräfteverschiebungen in der saarländischen Glasindustrie

Rationalisierung in der Tafelglasindustrie

(Nachdruck verboten.)

Nach dem Kohlenbergbau und der Eisenindustrie stellt die Glasindustrie die dritte große Schlüsselindustrie des Saargebietes dar. Vertreten ist sowohl die Tafelglasindustrie wie die Flaschenglas- und Weißhohlglassindustrie, von denen die erste Gruppe die bedeutendste ist. Ursprünglich aus Lothringen eingewandert, ist die Glasindustrie an der Saar seit dem 17. Jahrhundert heimisch. Den Anziehungspunkt für die lothringischen Glasmacher bildeten die reichen Waldbestände des Saargebietes, namentlich der Warndt, wo noch heute Ortsnamen wie Alte und Neue Glashütte an die ersten Niederlassungen der Glasindustrie erinnern, aber auch das Vorhandensein reicher Glansandvorkommen und zahlreicher Pottachhütten, die das nötige Flukzmittel lieferten. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erfolgte ebenso wie bei den Eisenhütten die Umstellung von der Holzkohle als Brennstoff auf die Stein Kohle, die von dem weitblickenden Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken veranlaßt wurde, um den in landesherrliche Verwaltung übergegangenen Saarkohlengruben einen dauernden Absatz zu sichern und gleichzeitig den gefährdeten Waldbestand zu schonen. Noch eine weitere Parallele in der Entwicklung der Glasindustrie und der Eisenindustrie an der Saar ist zu verzeichnen, daß nämlich beide, vom Brennstoff abgesehen, sich nach und nach ganz auf den Bezug auswärtiger Rohstoffe eingestellt haben, nachdem die heimischen Lagerstätten durch die Eröffnung der Saarbrücker Eisenbahnen und durch allmäßliche Erschöpfung ihre Bedeutung verloren

Niedergang in der Flaschenglasindustrie

hatten. Wie die Eisenindustrie an der Saar sich von den heimischen Erznestern auf die lothringische Minette umgestellt hat, so bezieht die Glasindustrie heute ihren Quarzsand, Kalk und Soda vorwiegend aus dem östlichen Frankreich. Hauptabsatzmarkt war und ist für die Glashütten wie für die Eisenhütten das deutsche Zollgebiet.

In der Nachkriegszeit haben sich nunmehr starke Kräfteverschiebungen in der Glasindustrie des Saargebietes vollzogen. Zunächst hat bereits kurz vor und während des Krieges in der Tafelglasindustrie eine planmäßige Kräftekonzentration stattgefunden mit den Erfolgen, daß an die Stelle zahlreicher vereinzelter und meist veralteter Glashütten drei moderne Tafelglaswerke getreten sind. In erster Linie sind hier zu nennen die „Vereinigte Bopelius'schen und Wenzel'schen Glashütten G. m. b. H.“ mit dem Sitz in Sulzbach, die nach Vereinigung mit fünf älteren Glashütten im preußischen Teil des Saargebietes zu einer Betriebsgemeinschaft zur Anlage eines neuen modernen Tafelglaswerkes in St. Ingbert schritten, das im Jahre 1918 in Betrieb genommen wurde. Dieselbe Bewegung hat sich zur gleichen Zeit in der bayerischen Saarpfalz vollzogen, wo die seit 1892 bestehende Lauchenthaler Glashütte in St. Ingbert, die Mariannenthaler Glashütte in Schnappach im Jahre 1916 aufkauft und stilllegte. Damit ist die Stadt St. Ingbert zum Zentrum der saarländischen Tafelglasindustrie geworden. Die Vereinigte Bopelius'schen und Wenzel'schen Glashütten schufen mit ihrer Neuanlage in St. Ingbert die am

schlafenden Landschaft Leonore erwarten. Das Sternenzelt über mir klar bis in die fernsten Winkel, der weiße, schimmernde Flug durch die ganze Rheingauebene hin, umsäumt von der blinkenden Lichtkette der Bahnhöfe; die schöngeschwungenen Berge ringsum, drüber das hochwinkende Denkmal der Nation, dort die spitzen Formen der Rochuskapelle und die gedrungene Bismarckshäule; stumm wie Ehrenwächter ragen sie in die blaue Nacht. Unter mir schläft die Stadt, von dem schlaflosen Flusse des Rheins und der Nahe umschlossen. Ihre Lichter stehen so still, blinzeln. Durch die Straßen huschte ein zitternder Schein, schnell, als fliehe er durch die Stadt hindurch, jetzt rattert es auf der Landstraße hinab; ein Kraftwagen — ruhelose Menschen hausen in die träumende Nacht. Wo weilst du jetzt, Leonore? Ich frage es zu jeder Zeit; ich weiß es, ich kenne die Strecke ihrer Fahrt. Ich weiß, wann der Zug, ein rasendes Sturmrad, die Ebene durchquert, Meile um Meile, ich weiß, wann er still verfauchend in der großen Halle Kassel liegt und die Menschen verschlafen aus den engen Abteilen auf den Bahnsteig treten; ich weiß, wann er zwischen den Wäldern des Gebirges hinaust ... Und sie sieht, das Gesicht gegen die Scheiben gedrückt: Dorf und Stadt fliegen vorbei, Licht um Licht löst aus in ihnen, je tiefer sie in die Nacht hineinsaust, zuletzt nur noch die erleuchteten Bahnhöfe. In der Stille ballen sich die lautgerufenen Namen der Stationen, ein Pfiff: und der Lichtschein auf dem Boden des Kupees kreist langsam und weiter, weiter braust und saust der Zug: draußen stürmen die Bäume vorbei, die Telegraphenstangen; die Drähte tanzen auf und ab, Berge sausen auf sie zu, in die Nebel eines Tals bläst sie: vorbei, vorbei, vorbei.

Plötzlich sah ich die glitzernde Schlange mit den glühenden Augen; der weißen Rauchfahne über sich. Sie rast über das Gevirge, sie fliegt von ungesättigter Gier vorwärts, vorwärts; die Funken stieben, das Feuer glüht aus der Maschine, — und mir zu, denn sie trägt die Geliebte! Die Schlange rast über den Viadukt, stürzt sich in das Felsenloch, schießt wieder hervor und saust und braust durch das nächtliche, schlafende Deutschland. Ich singe dir, du entfesselter Geist meines Jahrhunderts, der du sie

trägst auf den Feuerflügeln in meine Arme. Deine Macht preißt mich, Herrlicher, denn in dir sind uns Meilen wie ein Schritt. Du lehrtest uns die himmelquellenden Felsen verachten und im Jubelhaus über die Klüste schreiten, lachend, gleich lichten Göttern. Bring sie mir sicher, du feuerquirlender Geist, wie ein leichter Atem steht lauschend meine Seele ... Da — Blitz — ein Wölkchen glühendrot einsam am grünen Morgenhimme, das Blitzwallt am Firmament auf. Im Tale aber heben sich die Nebel, eine dicke Wolkewand wälzt sich rheinab, löst die Lichter der Dörfer und Bahnhöfe.

Morgen: die Stadt erwacht, mit frischen Augen schreitet das Leben durch die Straße. Mir aber schlägt das Herz bei jedem Schritte geschwind, jede Minute trägt sie näher. Es kommt ein Augenblick: in ein rauschendes Meer werde ich springen ... Ach, kommst du, kommst du wirklich? Deinen Mund werde ich küssen, deine Augen sehen. Neben mir fließt der Rhein, hastig, hastig, unaufhörlich treibt der Strom, und noch mehr wird meine Seele erregt: Wasser, Wasser, wohin will das alles, woher? Nichts bleibt stehen, alles ist in Bewegung, nur die Berge ... ja, auf ihnen werden wir wandern, Hand in Hand, in diesen Fluten wird sich ihr Auge spiegeln ... Rheinstrom! Wenn sie nicht läme? Ein Gebet fliegt zum Himmel. Menschen stehen auf dem Bahnsteig, warum so stumm? Braust denn ihr Blut nicht? Sie kommt, sie kommt! Dort, dort — naht der Zug, nicht eilt er auf mich zu, steht er still? Er wächst und wächst ... und er ist da, er polterte heran — aufrauscht der Jubelgruß — still liegt er. Die Türen fliegen auf. Menschen — Menschen und immer nur Menschen. Aber ich sehe sie nirgends. Nirgends! Verlogen? Ich blicke noch einmal zurück, da springt sie dicht neben mir aus dem Wagen, sieht nach der falschen Richtung — mir war's, als sei eine Ewigkeit vergangen, bis ich Leonore rief. Ich zitterte vor Erregung, als fröte ich. Was wir sprachen, klang so dünn und dumm. In unserer Brust brauste es laut vor Liebesgesängen. Worte vermochten diese nicht zu fassen.

modernsten eingerichtete und größte Tafelglashütte nicht nur des Saargebietes, sondern ganz Deutschlands. Die zweite große Tafelglashütte des Saargebietes stellt die Lauenthalglashütte dar, die nach Stilllegung der Mariannerthalglashütte größere Umbauten durchgeführt hat. Eine dritte Tafelglashütte ist mit der im Jahre 1924 als Tochtergesellschaft der Vereinigten Böpelius'schen und Wenzel'schen Glashütten gegründeten "Richardhütte A.-G. für Glassfabrikation" in Sulzbach entstanden.

Der zweite zielbewusste Schritt der saarländischen Tafelglasindustrie auf dem Wege zur Rationalisierung war die Umstellung vom Mundglas zum Maschinenverfahren. Zur Einführung gelangte das belgische Fourcault-Verfahren. Die Vereinigten Böpelius'schen und Wenzel'schen Glashütten und die Lauenthalglashütte haben die Umstellung seit einigen Jahren durchgeführt, während die neue Richardhütte von vornherein darauf abgestellt wurde. Auch hier haben die Saarhütten richtunggebend für die deutsche Tafelglasindustrie gewirkt. Die Böpelius-Wenzel'schen Glashütten zählen eine Wanne mit 10 Fourcaultmaschinen, die Lauenthalglashütte eine solche mit 8 und die Richardhütte eine solche mit 6 Fourcaultmaschinen. Während die Belegschaft durch den Übergang zum maschinellen Verfahren wesentlich verringert werden konnte, hat sich die Produktion bedeutend erhöht. Gegenüber einer Tafelglaserzeugung im Jahre 1913 von 3 966 800 qm gleich 23 800 000 kg verzeichnet das Jahr 1928 eine Erzeugung von 4 866 405 qm gleich 29 198 430 kg. Mit durchgeföhrter Rationalisierung hat sich also die Tafelglasproduktion des Saargebietes um fast die Hälfte erhöht.

Wenn in diesen Tagen die Stilllegung der Richardhütte angekündigt wird, so ist auch diese Maßnahme auf das Konto der Rationalisierung zu setzen. Die Richardhütte diente vor allem als Versuchshütte für die Einführung des Fourcault-Verfahrens und hat auch seitdem sich mit Versuchen verschiedener Art befaßt, insbesondere mit der Herstellung billigen Glases. Infolge mangelnder Rentabilität dieses Unternehmens haben sich nunmehr die Vereinigten Böpelius'schen und Wenzel'schen Glashütten als Besitzer der Aktienmehrheit entschlossen, das Werk stillzulegen und die Produktion auf die St. Ingberter Hütte zu übernehmen, während die Arbeiterschaft nach dort verlegt und zum Teil nach dem reichsdeutschen Werk in Torgau verpflanzt werden soll. Die saarländische Tafelglasindustrie wird also in Zukunft nur noch aus zwei Glashütten bestehen, die dafür aber Spitzenwerke darstellen.

Ganz anders ist die Entwicklung in der saarländischen Glashenglasindustrie verlaufen. Hier bestanden vor dem Kriege vier Glashütten, nämlich: die Aktienglashütte St.

Ingbert mit Werken in St. Ingbert und Luisenthal, die Oldenburgische Glashütte Aktiengesellschaft, Zweigfabrik Friedrichsthal (vorm. L. Reppert Sohn) und die Glashäfen Stockheim und Homburg (Gebr. Sigwart & Möhrle), Zweigniederlassung Homburg. Hier ist die Durchführung der Nationalisierung im Gegensatz zu der Tafelglasindustrie nicht gelungen. Die St. Ingberter Abteilung der Aktienglashütte St. Ingbert machte wohl den Versuch zur Einführung rein maschineller Erzeugung, mußte ihn jedoch infolge Unrentabilität wieder aufgeben. Für die saarländischen Glashenglashütten erwies sich die Konkurrenz der mit billigeren Selbstkosten arbeitenden französischen Hütten und der bereits auf das Maschinenverfahren umgestellten deutschen Werke als übermächtig. Die Aktienglashütte St. Ingbert hat bereits seit einigen Jahren ihre Fabriken in St. Ingbert und Luisenthal stillgelegt; die Anlagen sind inzwischen verkauft worden. Ebenfalls stillgelegt worden ist die Oldenburgische Glashütte in Friedrichsthal, deren Produktion von dem Stammwerk in Oldenburg übernommen worden ist. Als einzige Glashenglashütte des Saargebietes arbeitet noch die Homburger Zweigniederlassung der Glashäfen Stockheim & Homburg, die hauptsächlich Champagnerflaschen herstellt. In Auswirkung dieser rückläufigen Entwicklung sehen wir die Glashenglasproduktion an der Saar von 18 090 395 kg im Jahre 1913 auf 4 000 000 kg im Jahre 1928 zurückgehen, mithin auf unter ein Viertel der Vorkriegserzeugung.

Die Weihhohlglassindustrie dagegen hat ihre Stellung nicht nur behaupten, sondern noch ausdehnen können. Sie wird vertreten durch die Kristallfabrik in Wadgassen der bekannten Firma Villeroy & Boch und durch die Abteilung Fenne der Glashüttenwerke Dreibrücken A.-G. (Lothringen). Die Fenne Glashütte ist gerade gegenwärtig mit der Inbetriebnahme einer neuen Wanne beschäftigt. Die Erzeugung der beiden Werke zusammen ist von 3 608 000 kg im Jahre 1913 auf 4 615 000 kg im Jahre 1928 gestiegen.

Ein Wort ist noch zu sagen über das französische Kapital in der Saarglasindustrie. In dieser bedeutsamen Schlüsselindustrie des Saargebietes hat das französische Kapital nur verschwindend Fuß fassen können. Die ausschlaggebende Tafelglasindustrie hat sich bemerkenswerterweise ganz frei von französischen Kapitaleinflüssen gehalten. In der Glashenglasindustrie ist die Aktienglashütte St. Ingbert unter französische Kontrolle gelangt, doch, wie wir gesehen haben mit dem Erfolge, daß beide Werke stillgelegt und auf Abruch verkauft sind. Dass die Fenne Glashütte sich in französischen Händen befindet, ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß sie bereits vor dem Kriege zu den Glashütten Dreibrücken in Lothringen gehörte.

X.

Im Gold der Herbstsonne erklimmen wir die Felsen, sahen auf Strom und Städte und ferne Berge. Nach den wilden Freuden ausbrüchen standen wir wieder in der heimlichen Stille unserer unveränderbaren Liebe. Als uns das Dampfschiff auf dem sonnenfunkelnden Rheine abwärts trug, an den steilen Felsen vorbei, an den Rebhügeln, wo wir da und dort zwischen dem gelben Laub die bunten Röcke der Winzerinnen leuchten sahen — wir uns die Burgen und Ruinen zeigten, die oben in ihrem Höhenlichte ragten und im Tale die buntgewürfelten Städte in der Schattenkühe des Berges eingebettet, und die wunderslichen Sagen laut wurden, sagte Leonore: „Wie anders leuchtet hier die Welt. Mir ist's, als sähe ich wieder, ein Kind, in meinem Puppenwinkel und läse meine bunten Märchenbücher.“ Lange wanderte ihr Auge an den Menschen entlang, die in einer unbekümmerten Heiterkeit auf dem Dampfer jubelten und lachten. Sie sah lange hin, es schimmerte feucht in ihren Augen auf, ein Weh schrie in mir: ich glaubte, sie vermisste jene Fröhlichkeit, jene Lustigkeit, die nichts will als den Lebensrausch in vollen wilden Zügen trinken und trinken. Ich nahm ihre Hand: sie möchte nicht traurig sein, auch zu uns läme bald die Fröhlichkeit zurück. Da beugte sie sich über die Rampe, sah in die aufgeworfenen Wellen: das sei es nicht. Sie möchte nur immer hier sein, nicht mehr zurück unter die kalten Menschen. Es war, als schüttle sie ein Frost. Ich fragte, ob ihr dies harmlose Tagelben gefalle, das so bunt wie rings der Herbst. Sie blieb die Höhen hinauf: Ich solle nicht glauben, sie wünsche nur in den Tag hineinzuleben, sie möchte arbeiten und schaffen in alle Zukunft hinein, nur Wärme sollten die Menschen um sie ausstrahlen. Sie sollten es einmal seinen Weg gehen lassen, wenn es sich gar nicht in ihren Willen schicken mag — es würde doch schon gedeihen. Ich verstand nicht die Bedeutung ihrer Worte. Auf meine Frage deutete sie auf einen Rasenstück inmitten der Weinberge, wo eine Mädchenschär Ringelreihen tanzte. Ihre roten und blauen Kleider glühten in dem braunen, welken Laub. Als sie das Schiff bemerkten, ließen sie sich los, winkten und

riefen uns zu. Der Loreleisessel kam in Sicht, unter uns in der Vorläufe sangen die Menschen das melancholische Lied ihrer Zaubermaut: das Wasser rauschte in dunklen Bächen — die steilen Felswände düsterten den Strom ein — als gebäre unsere Stille einen funkelnden Stern, sahen wir in den traurischen Wandel der Natur.

In dem kleinen Städtchen übernachteten wir. Noch im Lichte stiegen wir einen steilen Weg hinauf, durch die Weinberge nach einem Aussichtsturm hin, von wo wir einen schönen Ausblick erhofften. Auf halbem Wege kam uns eine Mädchenschär entgegen, wohl jene, die wir vom Schiffe aus schon gesehen, sie sangen das Lied von einem jungen Knaben, der sein Lieb betrog. Als er, von Neue gepeinigt, sie aufsuchte, fand er sie als jüngste Nonne im Kloster. Da saß er Tag und Nacht vor dem Tore und starb im Weh um seine Liebe. Leonore war tief ergriffen von dem Liede, dessen Inhalt ich ihr erzählte. Sie wunderte sich, daß die Menschen hier von solcher Liebe singen. Sie bedauerte die Großstadtmenschen, deren Lieder von solcher Liebe nichts wühten. Ich nahm ihre Hand: unsere Großstadt-Liebe? Sie neigte tief ihr Haupt, daß ich ihr ins Gesicht sehe könnte. Ich dachte damals, Liebesscham ließe sie schweigen. Als die Mädchen uns entgegenkamen, sahen wir, daß sich eine oben unbemerkt von ihnen trennte; wir trafen sie nach einiger Zeit kniend vor einer kleinen Kapelle. Leonore hatte noch nie eine solche gesehn und fragte mich, was es bedeute. Ich führte sie näher hin und zeigte ihr das urale Muttergottesbild, welches von Kerzen und Blumen umgeben in einer Nische der Weinbergsmauer eingelassen war. In einer seltsamen Schau betrachtete sie alles, sah das Mädchen an, flüsterte mir zu: „Bete sie?“ Ich nickte, zog sie weiter. Ich weiß selbst nicht, was meine Gedanken in so nachdenklicher Trauer schreiten ließ. Auch Leonore ging still neben mir, auch sie schien eigenen Gedanken nachzuhängen. Sie fragte mich plötzlich, ob die Leute hier alle so andächtig beteten und warum so in aller Öffentlichkeit, es wäre doch schöner, wenn sie das im geheimen tun würden. Gewiß, sagte ich, ein wahrer Peter wendet sich doch immer nur an sein

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Glasindustrie an der Saar gegenüber der Vorkriegszeit ein sehr verändertes Gesicht hat. Die Tafelglasindustrie hat unter Konzentrierung auf den Standort St. Ingbert in der Saarpfalz eine vollständige Rationalisierung der Betriebsstätten und Betriebsmethoden durchgeführt. An die Stelle von sieben veralteten Einzelwerken sind zwei hochmoderne mechanische Tafelglashütten getreten. Eine dritte Versuchshütte hat sich auf die Dauer nicht behaupten können. Die Flaschenglasindustrie ist bis auf ein Werk aus dem Saargebiet verschwunden. Die zwei Werke der Weizhohlglassindustrie befinden sich auf dem Wege der Auswärtsentwicklung. Insgesamt ist die Zahl der Glashüttenbetriebe an der Saar von 13 im Jahre 1913 auf 6 im Jahre 1928 (ab Juli nur noch 5 nach Ausscheiden der Richardhütte) zurückgegangen, die Zahl der Arbeiter von 3800 1913 auf 2381 1928. Die mächtvolle Stellung der saarländischen Tafelglasindustrie kommt in der Beteiligungsquote von 27 Prozent beim Verein Deutscher Tafelglashütten G. m. b. H. in Frankfurt a. M. zum Ausdruck, aber auch in dem Umstande, daß der Vorsitz im Verbande der Glasindustriellen Deutschlands, bei der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft, dem Fachverband der Tafelglasindustrie und im Verkaufssyndikat, dem obengenannten Verein Deutscher Tafelglashütten, in den Händen saarländischer Industrieller ruht. Wirtschaftlich ist die Saarglasindustrie ganz gen Osten orientiert, 80 Prozent ihrer Erzeugung werden auf dem deutschen Markt abgesetzt.

Nachstehend die Grundziffern der Erzeugung der saarländischen Glasindustrie in den Jahren 1913 bis 1928 sowie die Zahl der Arbeiter und Betriebe:

Jahr	Erzeugung.*			
	Tafelglas	Flaschen-glas	Weizhohl-glas	
	qm	kg	kg	kg
1913	3 966 800	23 800 800	18 090 395	3 608 800
1914	2 612 300	15 673 800	11 704 820	2 057 000
1915	2 227 260	13 363 560	5 653 635	1 241 000
1916	2 639 370	15 836 220	7 915 665	1 934 000
1917	2 129 245	12 775 470	7 383 225	1 522 009
1918	1 765 610	10 539 660	7 766 470	1 400 000
1919	2 035 655	12 213 930	11 282 095	2 050 000
1920	2 524 550	15 147 300	10 342 535	2 190 000
1921	2 278 990	13 673 940	14 268 000	2 160 000
1922	2 974 725	17 848 350	16 485 680	2 180 000
1923	2 443 190	14 659 140	9 605 424	2 640 000
1924	2 677 995	16 067 970	17 509 000	2 350 000
1925	3 490 800	20 944 800	17 047 300	3 180 000
1926	3 220 500	19 323 000	12 209 600	2 655 000
1927	3 388 830	20 332 980	15 000 000	3 647 000
1928	4 866 405	29 198 430	4 000 000	4 615 000

Zahl der Arbeiter und Betriebe.*

Jahr	Betriebe	Arbeiter	Jahr	Betriebe	Arbeiter
1625	1	15	1902	12	2800
1815	7	120	1913	13	3800
1830	11	200	1925	9	3300
1840	16	415	1926	9	2886
1852	16	772	1927	8	2114
1864	15	1150	1928	6	2381
1880	15	2500			

Zum Schluß sei noch die wichtigste Literatur über die saarländische Glasindustrie genannt: Max Vopelius, Die Tafelglasindustrie im Saarthal, Dissertation, Halle 1895; Walter Lauer, Die Glasindustrie im Saargebiet, Dissertation Tübingen 1912; und derselbe: Die Glas- und Keramikindustrie im Saargebiet, im Sammelwerk „Das Saargebiet“, Gebr. Höfer A.-G., Saarbrücken 1929.

* Ganzes Saargebiet einschließlich Saarpfalz.

Zum Silberjubiläum des Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter im Saargebiet

Unter dem Titel „25 Jahre Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter im Saarrevier“ ist eine im Verlag des Gewerkvereins herausgegebene Festchrift erschienen, die Peter Kiefer zum Verfasser hat. Diese Broschüre in einem Umfang von 130 Blatt mit einer Reihe wertvoller und zeitgeschichtlich interessanter Bilder erhält ihren allgemeineren politischen Wert dadurch, daß sie einen Blick tun läßt einmal in die Kampfzeit christlicher Gewerkschaftsgründung, zum anderen aber in den Abwehrkampf gegenüber den französischen Annexionsbestrebungen, in welchem die gewerkschaftlichen Organisationen auch an der Saar die kompaktesten und unerschrockensten Truppen stellten. In seinem Vorwort sagt der Verfasser u. a., daß die Erinnerungsschrift erzählen soll von den opfervollen Kämpfen des Gewerkvereins für die Anerkennung und Geltung des Bergmannsstandes und darüber hinaus von seiner Treue gegenüber Volk und Vaterland. Der Einleitung zu seiner Schilderung über den Werdegang des Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter im Saarrevier setzt Peter Kiefer folgendes Bekenntnis voraus:

„Der Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter im Saargebiet ist eine deutsche Organisation und wird dies auch bleiben. Er ist und bleibt ein unlösbares Glied der großen Mutterorganisation im Reiche, mit dem Hauptzweck in Essen a. d. Ruhr. Dementsprechend bekämpft der Gewerkverein im

eigenes Herz, betet doch immer nur in seiner Herzenseinsamkeit und gibt sich selbst so die Stärke, um die er sich mit Worten einem Gottes oder Fürbitter naht. Aber dies Mädchen stand nicht wie ein Frömmeling prahlend an der Straße, es kniete in der Glaubenseinsamkeit der großen Gemeinde, der es angehört. Während wir in unserer eigenen Einsamkeit mit wilden Rufen nach einem vertrauenswerten Herzen verlangen, trägt das Mädchen sein Leid zu dem Bilde. Das ist kein fremdes, dort kniete sie schon vor Jahrhunderten in einem ihrer Ahnen, fand Trost und Herzensruh. Es weiß, der und jener fand hier den Frieden, so heizt auch sein Herz im Weh brannte. Sie stellen das Gottesbildchen nicht in ihre Gassen, wo doch stets die Leidenschaft des Tages ihre Gebete verwirren könnte, nein: hier in die unschuldige Natur hinein, wo alles frei von der Menschen trüben Regungen in seiner gottgewollten Notwendigkeit lebt und stirbt und wieder ersteht, leidenlos. Leonore fragte, warum wohl das Mädchen gebetet habe. Worum mag ein Mädchenherz am meisten leiden? lächelte er ihr zu. Ein tiefes Erröten verriet mir, daß sich ihre Seele diesem Mädchen verschwistert fühlte. Ich umarmte sie. Der Weg hing wie ein Schwalbennest am Berge. Wir sahen plötzlich das Rheintal vor uns liegen und standen, überrascht von der Fülle in diesem engen geschlossenen Raum. Es dunkelte schon stark, überall glommen die Lichter an, und so viel Bewegung wir auch auf dem Strome noch sahen, eine feierliche Abendstille sank aus Himmelshöhen auf das Tal herab. Während wir so standen, zintie eine Glöcke über den Rhein herüber und läutete dann in stillem Einklang, als sage sie: Eins nur bewege euer Herz: Friede — Abendsfriede . . . Da sie kaum schwieg, begann das Abendläuten im Städtchen unter uns, und ein anderes glitt von dem Höhendorfe durch das Luftbereich. Ich sagte: „Sieh, Leonore, in diesem Augenblick läuten in allen Dörfern und Städten den ganzen Rhein hinauf und hinab und über die Höhen nach Osten und Westen hin die Abendglocken. Alle Menschen, die ihren Klang vernehmen und ihrem Ruf folgen, stehen still, legen die Arbeit aus den Händen, die sie jetzt zum Gebete falten. Alle diese Menschen beten dieselben Worte und

grüßen die Mutter ihres Gottes.“ Im Weinberg unter uns sahen wir einen Mann, mit gesenkten Händen gebeugt. Die Glöckenschalle kamen von fern durch die Abendluft zu uns her, und wir beide waren bewegt von der Macht und Schönheit eines einenden Menschenglaubens. Leonore meinte: alle Menschen müßten hier gut sein. „Nicht besser,“ sagte ich, „als sonstwo auch, denn die Leidenschaften sind überall wach in gleicher Stärke. Aber die Menschen sind hier glücklicher, sie finden überall den Weg zur Seelenruhe. Wir spotten so oft über ihren Götzen Dienst, und doch verlangt nicht auch unser Herz mit aller Inbrunst nach dem äußeren Symbol, um in sichtbaren Zeichen die ewige Wahrheit einer Herzensehnsucht vor Augen zu halten. Wenn ein neuer Glaube jemals Macht über das Herz der ganzen Nation gewinnen soll, so muß er das allmächtige Symbol unter den Menschen errichten, worin sich jeder findet, worin er eins ist und doch aufgegangen in die große Gemeinschaft.“ — Es war Nacht geworden, als wir den Weg hinabstiegen. Leonore lehnte sich dicht an mich. Als ich sie plötzlich mir so nahe spürte und ich mir bewußt wurde: in dem gewaltigen Gewölbe des Weltalls liegt sie jetzt in meinen Armen, gehört ganz allein mir — umarmte ich sie. Ein unendliches Glücksverlangen gurgelte aus meiner Brust. Die halbgesprochenen Worte erstarben in Kuß und Kuß.

Wir kamen an jenem Kapellchen wieder vorbei, weiß blühte es in die blaue Nacht — und da wir vorüber waren, ging vor uns das Mädchen und ihm zur Seite ein junger Kaplan, in dem langen, schwarzen Priesterrock. Sie wisse nun, was das Mädchen gebetet habe, sagte Leonore, als wir die beiden hinter uns gelassen. Ich fragte worum, sie aber wollte es mir nicht sagen: als sei es ein Frauengeheimnis.

In einem traumseligen Glück sahen wir am andern Morgen am Rheinufer und ließen die Sonntagssonne uns umspielen. Diesen Tag wollten wir hierbleiben; es sollten uns keine neuen Eindrücke ablenken. Nur den einen Tag noch konnte Leonore bei mir bleiben, so wollten wir uns allein leben. Leonore war still und nachdenklich versunken und schaute oft auf, daß ich für sie fürchtete. Ich fragte sie danach. Weil sie mich abzulenken

Saargebiet jede Bestrebung, die auf eine dauernde Losreisung des Gebietes und seiner Gruben von Deutschland abzielt. Sein fester Wille ist, daß spätestens 1935 das Saargebiet und seine Gruben ohne jede Schmälerung zurückkehren zum Deutschen Reich. Dieser unbeugsame Wille wird siegen."

Der erste Teil der Broschüre gibt in kurzen Zügen einen Überblick über die Entwicklung des Saarbergbaus, über den Besitzwechsel der Saargruben nach dem Zusammenbruch, und schließlich einige Angaben über Art und Entwicklung der Belegschaften der Saargruben. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Bewegung der Saarbergleute in den 80er und 90er Jahren, der folgende mit der Lage der Saarbergleute nach Eingehen des Rechtsschutzvereins und die weiteren mit der Gründung des Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter mit den Versuchen seiner Einführung in der Pfalz und schließlich mit der Einführung des Gewerkvereins im Saarrevier selbst. Ein besonderer Abschnitt ist der Herrschaftszeit der Arbeiter- und Soldatenräte gewidmet.

Zur Kennzeichnung der Verhältnisse, wie sie sich nach dem Zusammenbruch, unter der französischen Militärdiktatur und schließlich unter dem vom Völkerbund eingesetzten Sonderregime entwickelten, gibt die Erinnerungsschrift des Gewerkvereins wertvolles, zum Teil leider schon wieder vergessenes Material über die Methoden, mit denen versucht worden ist, das Saargebiet endgültig vom Deutschen Reich loszureißen. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß „in den Jahren 1919 und 1920 dem Gewerkverein die Versuche nicht erspart blieben, die ihn von seiner eindeutigen nationalen Linie abdrängen wollten“. Es habe Leute gegeben, die da meinten, daß es besser sei, „Saarorganisationen“ aufzuziehen als an dem „untergehenden und bolschewisierten Deutschland“ festzuhalten. Alle möglichen Vorteile für die christlichen Bergleute wurden damals genannt, um die nötige Stimmung zu erzielen. Als alle diese Versuche mißglückten, wurde es, wie es in der Erinnerungsschrift heißt, dann üblich, die christlichen Führer als „Pangermanisten“, „Preußenemissäre“, „Preußenköpfe“ und „bezahlte Heimatdienstagenten“ zu betiteln. Es ist gut, daß in dieser Schrift von einer unverdächtigen Seite all die Versuche, die von Westen und den von dort bezahlten Agenten gemacht wurden, kurz angeführt werden, die auf eine politische Einflussnahme auf die Herzen und Gesinnung der Bevölkerung abzielten. Welche Kräfte damals tätig waren und welchen Weitblick die Leitung der christlichen Saargewerkschaften entwickelte, geht aus den in der Schrift wiedergegebenen Mitteilungen „An unsere Mitglieder“ vom 6. Juli 1919 hervor, in der es heißt:

„Für alle Berufe bestehen nur Zentralverbände, die ihre Mitglieder in allen Gauen Deutschlands haben. Tausend Fäden

haben sich dadurch seit Bestehen unserer Organisation im hiesigen Industriegebiet mit der Zentralstelle in Essen gesponnen. Die Verreihung dieser Fäden wäre von unabsehbarer Tragweite. Wir nehmen daher ohne weiteres an, daß dieses Verhältnis auch unter den veränderten politischen Formen nicht geändert wird.“

In einer Denkschrift an den obersten Militärverwalter des Saargebietes, General Andlauer, vom 2. August 1919, wurde erklärt, daß sich „die Christlichen Gewerkschaften des Saarlandes auch weiterhin als Teile der deutschen Zentralverbände betrachten.“ In einem weiteren Abschnitt „Abtrennung des Saargebietes vom Reiche“ wird mit Recht festgestellt, „daß es zu damaliger Zeit (Anfang 1920) gefährlich war, sich für die Rechte des Volkes einzusetzen. Manche derer, die heute ‚Hans Dampf in allen nationalen Gassen‘ sind, getrauten sich damals nicht vor die Front.“

Diese Feststellung tut gerade in diesen Tagen besonders not, wo es sich darum handelt, sich mit der Frage der Rückgliederung zu befassen. Jene Kreise und Persönlichkeiten, die vor neun und zehn Jahren ungeachtet der Gefahren das Banner deutscher Freiheit und deutscher Treue hochhielten und immer wieder ihre Stimme für deutsches Recht erhoben, scheinen heute vergessen zu sein. Wenn es gilt, die Frage der Rückgliederung des Saargebietes in allen ihren Auswirkungen zu beraten und festzulegen, dann sollte man jene Kreise aus den Kampfjahren 1919/20 usw. nicht beiseite drängen. Die Gewerkschaften mit einer wohlorganisierten Kampffront haben, das sollte nie vergessen werden, den landsfremden Herren in Uniform und Amtsscharakter die Überzeugung beigebracht, daß deutsche Treue an der Saar kein leerer Wahnsinn ist. Wie sehr es bei den Führern, vor allem auch der christlichen Gewerkschaften lag, das Gros ihrer Mitglieder zum Festhalten an deutscher Einigkeit auch innerhalb ihrer Organisationen zu veranlassen, das zeigt der in der Schrift des Christlichen Gewerkvereins zum Abdruck gekommene berüchtigte Brief Franken-Beders an den Präsidenten der Regierungskommission Rault vom 20. März 1920, in welchem er u. a. für angeblich 35 000 Saarbergarbeiter die Frankenwährung verlangte. Weiter wird ein kleiner Ausschnitt aus den Gewaltmaßnahmen der Franzosen während des Belagerungszustandes aus Anlaß des Beamten- und Verlehrsstreiks 1920 gegeben, die französische Schulpolitik an der Saar gestreift und auf die Versuche eingegangen, eine französische Arbeiterorganisation an der Saar zu schaffen.

Der übrige Teil der Schrift behandelt dann mehr gewerkschaftliche Fragen, wobei die Ausführungen über den Kampf

suchte, gab ich dem Alleinsein mit mir Schuld. So vieles hatten wir uns zu sagen, so vieles, was uns beschwerte, und doch schwang sich durch all das Düstergewölk der singende Vogel unserer Liebe, zog im reinen Himmelsblau seine schwebenden Kreise, schloß mit fühem Ruf zur Erde zurück. Treue um Treue — Liebe um Liebe, so waren wir selig unseres Besitzes.

Der Sonntagmorgen glitt in seinem silbernen Rahmen langsam über das Wasser des Rheins. Aus einer nahen Kirche kam gedämpft der feierliche Chorgesang der Gemeinde. Leonore wünschte in die Kirche zu gehen, einem katholischen Gottesdienst beizuwollen. Wir kamen gerade in dem Augenblick, als sich die Gemeinde niedersezte, um die Predigt anzuhören. Auf der Kanzel stand mit gefalteten Händen, wartend bis sich das Geräusch gelegt, der Priester im weißen Chorrock. Bunter Licht flammerte durch den ganzen Raum. Die uralten Malereien und Bildwerke schienen aufgelöst in diesem Lichtflus. Leonore zupfte mich am Arm: das sei der Pfarrer, den wir gestern abend gesehen. Er begann seine Predigt: ein blutrotes Band zog sich durch den lichten Raum: „Und die Liebe hört nimmer auf...“ Es war nach diesen Worten eine Stille, unsichtbare Hände legten dies blutrote Band um alle Menschen, daß plötzlich heiliges Entzücken aus ihren Augen leuchtete, daß sich ihr Herz zusammenkrampfte — es schwang von Seele zu Seele: die Liebe hört nimmer auf! Eine Weile hatte der Prediger geschwiegen, als warte er, bis das Wort in sein eigenes Herz zutiefst eingefunken — dann aber quoll es aus den Klüften einer Menschenbrust. Dunkle Geräusche, verworren im Zwiespalt, stöhnen und ächzen und wollen hervor und wollen laut werden und sinken verzweifelt wieder hinab. Aber da naht ein helles Singen, fernher, in schwelender Eile, über all den Wüst der Qualstimmen wird seine helllichte Stimme gehört: „Ich bin die Liebe, und wer in meinem Namen lebt, der soll geheiligt sein.“ Die qualzerrissenen Menschen heben die Hände und danken, das ihnen die Liebe ward. Wer sie nicht bei sich gefunden, wer sie aus seinem Herzen wies, steht in schmerzvoller Verlassenheit und sucht

in seinem dunklen Herzen nach der Spur ihres glückvollen Scheines: Und Gott ist die Liebe. — Wo wohnt unser Gott der Liebe? Weht er draußen im Allbereich der Natur? Dort aber schreitet der gewaltige Gott, der den Donner rollt, die Blitze zündet; dort braust die Allmacht, die den Keim erschuf, die Frucht zur Reife ruft und uns Menschen zwingt, im Schweiße unseres Angesichts das tägliche Brot zu verdienen. — Wohnt der Gott der Liebe hier in diesem Hause, drüben im Glanze des Tabernakels? Ihr aber kommt voll Scheu hier zu seinen Stufen, wo er thront im Schimmer seiner Königspracht. Ihr steht vor ihm im Lobpreis seiner väterlichen Macht und Güte. — So sagt mir, wo findet ihr den Gott der Liebe, jenen Gott, dessen Stimme selbst die Strafe, selbst den Tadel in solcher Liebe spricht, daß euer Herz im Sturm ihm zufliest — oder zerbricht. — Ja, in eurem Herzen wohnt dieser Gott der Liebe — nur in eurem Herzen. Dieser Gott legte die Blitze nieder, gab den Mantel seiner Herrlichkeit dahin, um in eurem Herzen Einkehr zu halten. Seinen goldenen Tempel erfüllt er so mit dem Duft seiner Blüte, er weckt in euch jenes freudergende Singen, daß ihr hinausjubelt: ich liebe dich! Ihr geht über die Blumenwiesen des Frühlings, geht in die Schattenkühe des sommerlichen Hains, ihr jubelt und klagt, und alle Klage füllt auch mit neuer Seligkeit: denn ihr liebt. Ihr grüßt den Strom und den spielenden Sonnenstrahl, ihr grüßt das schwankende Gefieder im blauen Aether; in dem zitternden Tobzorne des Ungewitters, in dem Vernichtung brausenden Sturme wandert ihr aufrecht gleich den feuerwaltigen Jünglingen, ihr reckt die Arme: Kraft fühlt eure Hand, den Blitz herniederzuwerfen, denn ihr seid mächtig des Wortes: ich liebe. Die Liebe lockt euch die Ungeheuer des Lebens an eure Seite, daß sie geähmt sich euch zu führen legen: nicht Jammer, nicht Not und Trübsal, nicht unendliche Mühen und Qualen, nicht die Zucht des Unrechts und die Vergewaltigung — nichts kann die Liebe töten, die in eurem Herzen wohnt.

(Fortsetzung folgt.)

Gegen die Abtrennung der Sozialversicherung und über die Hilfe durch Reichsinstanzen noch von allgemeinerer politischer Bedeutung sind. Auf jeden Fall ist diese Veröffentlichung zu begrüßen, weil sie zu dem Bestreitungsstreit des Saargebietes wertvolle Unterlagen bringt, die für alle Zeit der Vergangenheit entzissen werden müssen.

Kleine politische Umschau

Ein Urteil über die Zukunft der Saar-Wirtschaft

Gegenüber der in der letzten Zeit von der französischen Saarpropaganda immer wieder verbreiteten irreführenden Darstellung, als sei die Zukunft der Saarwirtschaft durch die Rückgliederung nach Deutschland stark gefährdet und besser in einer Verbindung mit der französischen Wirtschaft aufgehoben, kann nicht schrift genug unterstrichen werden das sachverständige Urteil, daß wir im Jahresbericht der Röthlingischen Eisen- und Stahlwerke, des größten industriellen Unternehmens im Saargebiet, niedergelegt finden und das von allen sachverständigen Wirtschaftskennern unterschrieben werden wird. Es heißt in diesem Bericht: Das Geschäftsjahr 1928 stand im Saargebiet im Zeichen einer fortwährenden Konsolidierung der Gesamtverhältnisse, soweit diese bei dessen unnatürlicher Abschnürung vom übrigen Reich überhaupt möglich ist. Die Berufung des Finnlanders Dr. von Chrnrooth an Stelle des Belgiers Lambert in die Regierungskommission des Saargebietes trug erheblich dazu bei, die politische Atmosphäre um die Regierungskommission zu entgiften: allerdings sorgte die gegen Ende des Jahres auffallend verstärkt wieder einsetzende französische Propaganda mit ihren politisch unsinnigen und wirtschaftlich ernsthaft nicht vertretbaren Bestrebungen dafür, daß die für alle Teile so notwendig wirkende Befriedung der Gesamtverhältnisse nicht eintreten kann. Nach all den Enttäuschungen, die die französische Politik hier im Saargebiet erlebt hat, sollte man eigentlich annehmen, daß auch breitere Kreise in Frankreich endlich erkennen, daß das Saargebiet geschlossen zum Deutschen Reich zurück und aus der unglückseligen Zwischenstellung heraus will, die es heute durch die widernatürlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages einzunehmen gezwungen ist. Die Wirtschaft des Saargebietes weiß sehr wohl, daß die Rückkehr zum Reich ihr neben den Vorteilen auch manche Last auferlegen wird, es gibt aber keinen deutschen Wirtschaftszweig im Saargebiet, der nicht diese Lasten freudig auf sich nehmen wird, um endlich von der unerträglichen politischen und wirtschaftspolitischen Bevormundung vom Westen her frei zu werden und das Ende der heutigen land- und wessensfremden Regierungsform zu erleben.

Dieser Auffassung ist auch die gesamte Arbeiterschaft des Saargebietes, die unter den fremden Arbeitgebern zu der Erkenntnis längst gekommen ist, daß auch ihre Interessen besser in der Rückkehr zum Reich gewahrt sind, ganz abgesehen von ihrem Willen, wieder mit den deutschen Volksgenossen vereint zu werden. Es zeugt von wenig politischer Einsicht, daß die Drahtzieher der französischen Saar-Propaganda noch immer nicht ablassen von ihren durchsichtigen Bemühungen, die Rückgliederung zum Reiche der Saarbevölkerung als das Schreckgespenst einer wirtschaftlichen Verkümmерung erscheinen zu lassen. Man geht hier im Saargebiet über diese Propagandablüten ganz einfach zur Tagesordnung über, bewußt in dem einheitlichen Willen, die Wiedervereinigung mit dem Reiche von der Gerechtigkeit in der Welt als eine Selbstverständlichkeit fordern zu können.

*

Das französische Innenministerium rechnet Saarbrücken bereits zu Frankreich. Dieser Tage ging dem „Maire von Saarbrücken“ ein Schreiben zu, laut welchem der Herr „Maire“ aufgesfordert wird, einen Zuschuß für den Bau eines neuen französischen National-Denkmales zu bewilligen. Angefragt wird, ob der „Maire von Saarbrücken“ in der Lage sei, unter seiner Bürgerschaft eine „Sammlung für das Denkmal“ zu veranstalten und diese Sammlung selbst zu leiten oder ein Komitee zu diesem Zwecke zu bilden. Aufgesfordert wird ausdrücklich, die Mitglieder dieses Komitees namhaft zu machen — vielleicht will man ihnen den Orden der französischen Ehrenlegion anhängen. Die Veröffent-

lichung des Inhalts dieses Briefes hat im Saargebiet um so mehr Erstaunen hervorgerufen, als hinter dieser französischen National-Denkmal-Idee das französische Innenministerium steht.

100 Jahre Stadt St. Ingbert

Die saar-psälzische Industriestadt St. Ingbert hat eine Reihe von festlich bewegten Tagen hinter sich: im August d. J. runde sich ein Zeitraum von 100 Jahren, seitdem die Gemeinde St. Ingbert Stadtrechte erhielt. Sind auch 100 Jahre in der Geschichte einer Stadt noch keine abschließende Zeitperiode, so kann aber doch die Bevölkerung einen solchen Zeitabschnitt mit vollem Recht festlich begehen und Rückschau in die Vergangenheit und Ausblick in die Zukunft halten, um aus dem Geworbenen neue Kraft zum Vorwärtsstreben zu schöpfen. Und gerade St. Ingbert hat zu solcher Sammlung vermehrten Anlaß, fällt doch die Hundertjahrwende zusammen mit der Finanzkatastrophe, die den Namen der psälzischen Stadt in ganz Deutschland bekannt machte. Schwere Hemmungen werden in der nächsten Zukunft in finanzieller Beziehung der Entwicklung der Stadt sich entgegenstemmen, aber, wie der Rückblick in die Vergangenheit zeigt, hat die Bevölkerung schon schwerere Katastrophen zu überwinden gehabt und doch die Bahn des Aufschwungs gefunden. Vertrauen wir dem Bürgerinn der St. Ingberter auch diesmal, daß raschloses Streben auch bald nach Beginn des zweiten Jahrhunderts in der Stadtgeschichte die Einwirkungen der Versehlung eines Beamten der Stadt wieder überwinden wird.

Zur Jahrhundertfeier ein kurzer Blick in die Vergangenheit an dieser Stelle. Die Gründung St. Ingberts wird zurückgeführt auf den Glaubensboten Ingebertus, der sich in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auf dem Gebiete der heutigen Stadt St. Ingbert niederließ und hier eine Kapelle errichtete. In das Jahr 1174 fällt die früheste urkundliche Erwähnung des Dries Sanctum Ingebertum. Lange Zeiten hindurch blieb St. Ingbert ein mehr als bescheidenes Walddörfchen. Kriege und Feuerbrünste brausten darüber hin, jahrelang blieb es verödet, aber immer wieder wurde es aufgebaut. 1816 erfolgte die Einverleibung zu Bayern. Damals zählte der Ort rund 1900 Einwohner, immerhin schon ein stattliches Dorf. Die industriellen Anfänge setzten zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein. Kohlen wurden schon früher hier gegraben. In den Jahren von 1715 bis 1718 werden Verhandlungen wegen Gründung eines Eisenwerkes geführt, 1763 erfolgt die Gründung der ersten Glashütte.

Das Tempo des Aufschwunges wurde jetzt lebhafter. Ende des Jahres 1829 wird St. Ingbert zur Stadt erhoben. Die Urkunde hierüber ist nicht erhalten geblieben, aber nach dem Protokollbuch der Gemeinde fand die erste Sitzung des Stadtrates am 22. Oktober 1829 statt. An dem industriellen Aufschwung Deutschlands nahm auch St. Ingbert teil. Das St. Ingberter Eisenwerk gehört heute zu den größten eisenverbrauchenden Werken im Saargebiet. St. Ingbert wurde auch der Hauptsitz der saarländischen Glasindustrie. Andere Industrien schlossen sich an, Maschinenbau, Textilindustrie, Brauindustrie, Lederindustrie, Pulverwerk, daneben blühte das Handwerk in seinen weiten Verzweigungen auf und der Handel gewann an Bedeutung. Im Jahre 1924 überschritt die Einwohnerzahl die Zahl 20 000. Jedenfalls hat sich St. Ingbert aus einem mehr als bescheidenen Dörfchen zu einer reglosen Industriestadt emporgeschwungen, die unter den Industriestädten der Pfalz ihren wachsenden Rang behauptet. Die aufsteigende Kurve in der Entwicklung kann auch nicht unterbunden werden durch unglückliche Zeitumstände, mögen sie auch ihre Schatten werfen auf die nächste Zukunft. Der Wille zum weiteren Vorwärtsstreben kam denn auch mit in den Feiern aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums zum Ausdruck.

Wer in diesen Augusttagen nach der von Waldesgrün umsäumten Stadt St. Ingbert pilgerte, und Tausende und Aberausende aus der näheren und weiteren Umgebung taten dies, der wurde von freundlichem Blumen- und Flaggenenschmuck begrüßt. Festbeleuchtung der Stadt, Fackelzüge, historische Festzüge, Konzertdarbietungen, geschichtliche Vorträge aus der Vergangenheit St. Ingberts, ein Heimattag für die Jugend lösten in bunter Reihenfolge einander ab. Verbunden war die Feier auch mit einer Industrie-, Gewerbe- und Handelsausstellung, die ein beachtliches Zeugnis für die Rührigkeit und Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft ablegte. Bis in den September hinein erstreckten sich diese Festlichkeiten, die Anreiz bieten, die Jubiläumsstadt zu besuchen. So mag denn das geschäftige Leben und Treiben in den Mauern St. Ingberts aus Anlaß der Jubiläumsfeier den

lustalt bilden zur Anspannung aller Kräfte, die Schläge der Zeit zu überwinden und neuen Mut zum Vorwärtschreiten in die Zukunft ansachen. Rühmend gedacht wurde auch in dem Glückwunschkreis an die Stadt der jederzeit treu-deutschen Geiinnung und Betätigung der St. Ingberter Bürgerschaft, die mit in der vordersten Linie gestanden hat in dem Kampfe gegen die Unterdrückung des Deutschstums im Saargebiet. Und so wünschen und hoffen wir, daß die Jubiläumsstadt bald mit dem übrigen Saargebiet zurückkehren kann zum deutschen Vaterland, um den Tag der Wiedervereinigung mit dem Reiche als schönste Jubiläumsgabe nachträglich zu erhalten.

Homburg (Saar-Pfalz) und Umgebung

Schloßberg mit Luft-Kurhaus

Was weiß man im großen deutschen Vaterland eigentlich von den geraubten oder in Raubgefahr stehenden deutschen Westmarkgebieten? Wer kennt den großartigen Wasgenwald und das herrliche Elsaß-Land und -Volk? Wessen Auge schaute schon Saar-Pfalz und Saar-Preußen, durch Uebermut und Torheit angeblicher Sieger zusammengelegt zu dem politischen Wechselbalggebilde des sogenannten „Saarstaates“? Wer nicht weiß, wohin er zur Sommer- oder Herbstzeit seine Schritte lenken soll, und wer aus dem Innern Deutschlands heraus will und doch mit seinem Reisegeld fremde Völker nicht bereichern möchte, dem kann die Fahrt zu den verlorenen oder vom Verlust bedrohten deutschen Grenzlanden nur dringend anempfohlen werden. Landschaftliche Schönheit, reicher Gewerbesleib, zähes Festhalten an deutschem Volkstum, und manches andere, das Auge und Gemüt anspricht, wird er dort antreffen, und die empfangenen Eindrücke, die er mit nach Hause nimmt und dort an andere weiter gibt, werden das Geistesband enger schließen, welches das große deutsche Vaterland mit den bedrohten Grenzländern verknüpft, werden aber auch manchen ausscheuchen aus unseliger Gleichgültigkeit, der, in sicherer Landesmitte wohnend, um das an und über der Grenze sich nicht kümmerte, nie sich überhaupt die Frage vorlegte: Was ist's mit dem Saargebiet? Was ist's mit Elsaß-Lothringen? Diese Gegend ist es, in die zur Sommer- und Reisezeit es den Strom der deutschen Volks- und Naturfreunde zu lenken gilt, mit selbstverständlicher Erwartung, dort stets zum Deutschstum sich zu bekennen, und dem deutschen Namen allerwärts Liebe und Achtung zu erwerben.

Diesmal sei das Augenmerk gerichtet auf ein Stück Saar-Pfalz, das zwar nicht das Wild-Romantische der „pfälzischen Schweiz“ aufweist, so wenig wie das Gewaltig-Großartige der Südwogenen, das aber eine nicht zu große, liebliche Welt idyllischer Saar-Erde bedeutet, dazu geschichtlich denkwürdig gerade für unsere Zeit: wir meinen die Bezirksstadt Homburg in der Pfalz, oder richtiger den dabei gelegenen Schloßberg, 875 Meter über dem Meeresspiegel, samt dem sich anschließenden Karlsberg, mit prachtvollen Anlagen und Spazierwegen, Ruhebänken, Aussichtspunkten usw. Wer Höhenluft genießen will, ohne dabei immer wieder zu neuem Auf- und Absteigen genötigt zu sein, für den ist der Homburger Schloßberg das Richtige, denn man kann dort auch bei größeren Spaziergängen sich immerfort auf einer sich weit erstreckenden Hochfläche ergehen. (Für diejenigen, welche des Guten noch mehr wollen, bietet auch die weitere Umgebung des Reizvollen und Anziehenden genug für größere Wanderungen zu gern besuchten Ausflugsorten.) Und wer der Ruhe pflegen will, ohne dabei ganz außerhalb der Welt zu sein, der nehme Aufenthalt im „Kurhaus Schloßberg“, 15 Minuten vom Bahnhof Homburg (Hauptroute Worms-Ludwigshafen-Neunkirchen-Saar). Belästigung durch Kraftwagenstaub und -stank und durch Kraftfaherlärm gibt's auf dem Homburger Schloßberg nicht: ein heutzutage seltener Vorzug eines Luftkurhauses! Andererseits ist man auch nicht gänzlich von der Welt abgeschlossen, die Ein- und Umwohner von Homburg besuchen je und dann die Wirtschaft des Kurhauses; Land und Leute lernt man kennen. Im Kurhaus Schloßberg ist man wirklich gut aufgehoben, Verpflegung vorzüglich, und Preise mäßig. Der jetzige Inhaber, Herr Ernst Haas, und seine Familie zeigen gegen Kurgäste weitgehendes, freundlich-bereitwilliges Entgegenkommen. Während sonst Prospekte mancherlei enthalten, was nur auf dem Papier steht, ist's in diesem Falle einmal so, daß das auf der Werbeanzeige Stehende wirklich alles zutrifft.

Wenn wir nun die erholungssuchenden deutschen Brüder und Schwestern für eine Fahrt zur Westmark empfehlend hinweisen, auch auf den Homburger Schloßberg, so kommt nun als weiterer, oben schon angedeuteter Empfehlungsgrund auch noch hinzu die gerade für die gegenwärtige Zeit und das ganze heutige Saarlandgeschick und Westgrenzlandgeschick bedeutungsvolle geschichtliche Erinnerung, die sich mit Homburg (nach alter französischer Auffassung ist Stadt und Schloß Homburg der „Schlüssel des

Wasgaues“), mit dem Homburger Schloß* (von dem infolge manigfachen französischen Experimentierens nichts mehr vorhanden), und mit der „Ruine“ Karlsberg verknüpfen (soweit die ganz düftigen Trümmer, die welsche Gier und welsches Mordbrennertum von dem sehnhaften Karlsberger Fürstentum unbeabsichtigt noch übrig gelassen, überhaupt noch den Namen „Ruine“ verdienen). Die Einzelheiten der großartigen, beinahe den Sonnenkönig Ludwig XIV. noch in Schatten stellenden Prunkbautenstadt „Karlsburg“ und des üppigen Lebens in ihr lese man nach in pfälzischen Geschichtswerken oder in dem vom Westrich-Verein herausgegebenen Westrich-Führer, oder in einem der Homburger Ortsführer, oder auch in ansprechender, fesselnder Art — in dem von Ernst Pasqué verfaßten kulturgechichtlichen Roman „Der Karlsberg“ (neu herausgegeben vom Verlag der „Homburger Volkszeitung“, Homburg 1928), ebenfalls auch in den „Heimatblättern von der Blies“ (Beilage zur „Saar- und Blieszeitung“) vom 15. Juli 1923. Auf diesem Boden und vor diesen Trümmern wird's einem neu bewußt: von Welschland her kam das Unheil über unsre Grenzlande wie überhaupt über unser deutsches Vaterland.

Zunächst war's der „allerchristlichste König“, war's Ludwig XIV., der mit seinem schlechten Beispiel die deutschen Fürsten ansteckte, besonders die kleinen und allerkleinsten, so daß diese, nicht mehr Landesväter wie in früheren Zeiten (etwa in den Tagen der Reformation), vielmehr die Aufgabe des Fürsten darin erblickten, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben, wie der reiche Mann im Gleichnis, wobei die Landeskinder nur dazu waren, ihm und der ganzen Horde von Hofschränzen das Genütleben zu ermöglichen, nach allen Regeln raffinierter Regierungskunst ausgesaugt und bedrückt zu werden, und jeglicher Willkür zum Spielsball zu dienen**. Nachdem „leur culture“ so Jahre- und Jahrzehntelang à la Louis quatorze Land und Leute zugrunde gerichtet, kam „leur culture“ mit geändertem Auswangeschild ein zweites Mal wieder, wüstere Orgien feiernd und schlimmeres Unheil noch anrichtend als das erstmal: die große Pariser Phrasen-Bäckerei, geschickt erfinderisch in bestechend schönen Redensarten („Freiheit“, „Gleichheit“, und gar „Brüderlichkeit“ (!); Verkündigung der Menschenrechte und ähnliches mehr), so daß arglose, leichtgläubige Gemüter auch in Deutschland in Scharen sich betören ließen, sandte ihr Raubgesindel wie überall hin ins deutsche Grenzland, so auch in die Pfalz-Zweibrüder Lande, um zu verwüsten, zu plündern und zu stehlen, alles aber unter lautem Gelöse und Getöse der schöllingenden Revolutionsschlagworte: wohl die großartigste Anschwindelung der Menschheit, die je vorgekommen (höchstens annähernd erreicht von dem Vierzehn-Punkte-Schwindel und ähnlichem, das 1918 vorgekommen, und worauf auch wieder nur Deutsche hereinfallen konnten — leider!). Französische Revolutions-Generale (Ladreman, Houchard) ließen die Gebäulichkeiten des Karlsberges in Brand stecken, wofür 100 Wagen Stroh eigens aus Lothringen herbeigeschafft wurden. Kein Gedanke bei diesen Kulturbringern an den baukünstlerischen und kulturgechichtlichen Wert alles des, was sie auf dem Karlsberg aufgerichtet fanden! Um eine politische Neuordnung der Landesverhältnisse herbeizuführen, dafür war diese sinnlos-barbarische Zerstörung wirklich nicht erforderlich. Man hätte — eben im Kulturinteresse — diese Prunkbauten erhalten, und, wie es auch sonst mit Luxuschlössern geschieht, sie ihrer Eigenart entsprechenden anderen Zwecken dienlich machen können. — Aber bevor die welschen Brandstifter diese Schandtat verübt, ließen sie auf zehn vierspännigen Wagen alle Kostbarkeiten (Möbel, Silberzeug usw.) des Schlosses nach Paris schleppen. Für wen dort eigentlich? Und wo ist das gestohlene Gut geblieben (mit dessen Rückstättung sich bisher noch keine „Reparationskommission“ beschäftigt hat)? Auch nicht der leiseste Versuch seitens dieser Menschheitsbeglücker, es der schwergeprüften verarmten Bevölkerung des Homburger Landes zugute kommen zu lassen, von deren — mit Härte ihnen abgepreßten — Steuern diese Kostbarkeiten doch größtenteils angeschafft worden waren! Schöne Reden im Munde (anfangs wenigstens, als das mit berechtigtem Grimm gegen seine seitherigen Bedrücker erfüllte verblende Volk beim Anblick dieser „Befreier“ sich wie toll gebärdete), aber die Taten stimmten nicht mit den Worten überein, und gar bald kam der Pferdeschuh überall zum Vorschein. Zwar ließ man es zu, daß das Volk nun auch plünderte, stacheltie es auch wohl selber dazu an, aber erst nachdem die „Befreier“ das Wertvollste und Beste für sich selber fortgeholt. Woraus mit einigem Geschick sich dann auch noch das Geschichtsmärchen zurecht konstruieren ließe, die Zerstörer seien nicht sie, die „Bringer der Zivilisation“, sondern es sei das die eingesessene deutsche Bevölkerung gewesen.

Solcher Art sind Gedanken und Gefühle, die manchen schon überlamen beim Genuss der lieblichen Landschaft im Wandern über die Höhe vom Homburger und Karlsburger Schloßberg. Mögen recht viele kommen aus dem großen deutschen Vaterland

* Nicht zu verwechseln mit dem von der Herzogin bewohnten Schlösschen links der Kaiserstraße, welches 81. 7. 1793 von den Franzosen angezündet und in Asche gelegt wurde.

** Wie ganz anders die jetzt viel geschilderten Hohenzollern! Louis quatorze: „Der Staat, das bin ich! — Friedrich der Große: „Ich bin des Staates oberster Diener!“

und das gleiche Sinnen und Empfinden hegen und pflegen! Die Nutzanwendung auf die heutige Zeit und auf das ganze Westmärk-Geschick ergibt sich von selbst!

Kleine Tageschronik

Saarbrücken. Die Einwohnerzahl von Saarbrücken hat nach den Angaben des städtischen Meldeamtes Ende Juli d. J. die Zahl von 128 000 überschritten. Es wurden gezählt 61 855 männliche und 66 215 weibliche, zusammen also 128 070 Personen gezählt. Das weibliche Geschlecht ist um 4360 in der Mehrheit.

Gersweiler. Auf der der J. G. Farbenwerke gehörigen Sauerstofffabrik waren sechs Arbeiter unter Leitung eines Werkmeisters mit der Reparatur eines Wasserstoffbehälters beschäftigt, in dem sich noch Gasrückstände befanden. Diese kamen durch Funkenbildung zur Entzündung und verursachten eine schwere Explosion, bei der sechs Arbeiter ums Leben kamen, der siebente erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ludweiler. Ein Ferienheim für Schulkinder soll hier im Warndt in der Nähe des Ludweiler Forsthauses an Jakobs Badweiher aufgeführt werden. Das Gelände stellt die Forstverwaltung kostenlos zur Verfügung, die erforderlichen Mittel sind ebenfalls schon aufgebracht, so daß mit der Inangriffnahme der Baulichkeiten begonnen werden kann. Man hofft, das Ferienhaus bereits im nächsten Jahre in Betrieb nehmen zu können.

Als eine Deutskundgebung der Bevölkerung des Warndtgebietes, auf dessen Trennung vom Reiche wegen der reichen Kohlenschäze bekanntlich die französischen Pläne besonders gerichtet sind, muß auch die Veranstaltung der Freilichtspiele hier in Ludweiler gewertet werden. In der Nähe des Schloßberges wurde eine Freilichtbühne errichtet, auf der Schillers Freiheitsdrama „Wilhelm Tell“ zu einer recht wirkungsvollen Darstellung gelangt. Der Andrang zu den Aufführungen aus allen Kreisen der Warndtbevölkerung war überaus stark. Die Darsteller waren mit Lust und Liebe bei der Sache. Eingeleitet wurden die Freilichtspiele mit einem stattlichen Festzuge. Zu Beginn der ersten Aufführung wies ein Redner darauf hin, daß gerade dieses Freiheitsdrama Schillers für die Bevölkerung des deutschen Warndts in der gegenwärtigen Zeit von besonderer Bedeutung sei. Die Freiheitsworte des Dichters „Seid einig, einig, einig“ und „Ans Vaterland, dem teuren, schließt euch an!“ erweckten denn auch unter den Zuschauern ein stürmisches Echo.

Sulzbach. Infolge Grubensenkungen haben sich in unserem Schulhaus in der Wilhelmstraße starke Beschädigungen herausgestellt, die eine umfassende Instandsetzung bedingen. An der Straßenseite zeigte sich ein solch breiter Riß, daß man von der Straße aus in den Schulsaal hineinblicken konnte.

Querschied. Im Verlage der Saarbrücker Druckerei und Verlags-A.-G. ist soeben die Geschichte der Gemeinde Querschied erschienen, die von unserem heimischen Geschichtsforscher Prof. Dr. h. c. Ruppersberg verfaßt ist. Bürgermeister Severin hat zu dem Werke eine Einleitung beigelegt. Das Buch ist ein Stück engerer Heimatgeschichte und bietet viel Interessantes für unsere Mitbürger, die sich gern einmal in die Vergangenheit ihres Wohnsitzes vertiefen.

Fischbach. Unter eigener Lebensgefahr rettete hier der Hölzer A. Paulus ein siebenjähriges Mädchen, das in den tiefen Fischbachweiher gestürzt war und zweifellos ertrunken wäre, wenn Paulus nicht schnell entschlossen zur Hilfe bereit gewesen wäre.

Hühnerfeld. Eine Ehrung bereitete der hiesige Kriegerverein dem alten Kriegsveteranen Beder, indem er ihm aus Anlaß seines Diamantenen Hochzeitsjubiläums eine schöne Pfeife mit Widmung überreichen ließ. Beder hat an den Kriegen von 1866 und 1870/71 teilgenommen und ist einer der ältesten Kriegsveteranen im Saargebiet.

Neinsbach. Der Kreiskriegerverband Merzig hielt hier in Verbindung mit dem 45jährigen Stiftungsfest unseres hiesigen Kriegervereins sein diesjähriges Kreisverbandsfest ab. Unser Ort war reich besetzt. Im Mittelpunkt stand der große Festzug, an dem sich auch die beiden ältesten Kriegsveteranen des Saargebietes, der 86 Jahre alte N. Mines und der 85 Jahre alte N. Bosch von hier beteiligten. Beide haben die Kämpfe von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht.

Merzig. Der hiesige Eisenbahner-Verein feierte das Fest seines 25jährigen Bestehens, an dem auch Vertreter von Eisenbahn-Vereinen aus dem Reiche teilnahmen. Zur Begrüßung hatte unser Ort reichen Flaggenschmuck angelegt. 18 Mitgliedern des Vereins wurden Ehrenurkunden für langjährige Mitgliedschaft überreicht.

Im benachbarten Schlemingen wurde die zu Ehren der aus der Gemeinde im Weltkriege Gefallenen errichtete Krieger-Gedächtnis-Kapelle mit einem Gedächtnis-Gottesdienst eingeweiht.

St. Ingbert. Vor einer Wirtschaft in der sehr belebten Kaiserstraße hielt ein Auto aus Illingen, auf dem sich ein Zentner Pulver befand. Auf noch nicht ermittelte Weise explodierte plötzlich der Pulversack. Die Luftrüttelung war so stark, daß auf eine Entfernung von 15 Meter sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Besonders groß ist der Schaden, den die Ladeninhaber erlitten haben, denn hier wurden die Auslagen auf die Straße geschleudert und zum größten Teile zerstört. Glücklicherweise sind Menschenleben bei dem Unglück nicht zu Schaden gekommen, nur ein sechsjähriger Knabe, der sich in der Nähe befand, erlitt durch herumfliegende Glassplitter eine erhebliche Verletzung.

Personalnachrichten

Professor Ruppersberg 75 Jahre alt

Seinen 75. Geburtstag konnte in Saarbrücken sein hochgeschätzter Mitbürger Professor Dr. h. c. Ruppersberg begehen. Um die Erforschung der Geschichte unserer Saarheimat hat sich Herr Professor Ruppersberg über ein Menschenalter hindurch unvergängliche Verdienste erworben. Seit einer langen Reihe von Jahren steht er an der Spitze des Historischen Vereins, der sich die Pflege der Heimatkunde zur Aufgabe gestellt hat. In unermüdlicher Arbeit und gewissenhafter Forschertätigkeit hat Professor Ruppersberg zu der Kenntnis der geschichtlichen Grundlage unserer Saarheimat Stein auf Stein beigetragen, sein dreibändiges Werk über die Grafschaft Saarbrücken und ihre Geschichte wird ihm auf immer einen Platz unter den heimatkundlichen Forschern sichern. Vielfach ergänzt und vertieft wird diese Quelle der heimlichen Geschichte noch durch die Beiträge in den „Mitteilungen des Historischen Vereins“. Eine der meistgelesenen Kriegschroniken über den Krieg von 1870/71 ist seine „Saarbrücker Kriegschronik“, die den Namen Saarbrückens und die opferfreudige Haltung der Bürgerschaft Saarbrückens in jenen Augusttagen von 1870 im ganzen Reiche bekannt gemacht und auf immer der Nachwelt überliefert hat. Ein Mann von treu-deutschem Wesen und Kern, so zeigt sich uns sein Charakterbild. Beim Ausbruch des Weltkrieges ließ er es sich nicht nehmen, obwohl längst über das Alter der Wehrpflicht hinaus, als freiwilliger mit in den Kampf zu ziehen. Ein unglückliches Geschick fügte es, daß er in französische Gefangenschaft geriet und in dieser die „Ritterlichkeit“ der „Grande nation“ erkennen konnte. Nach langen Qualen kehrte er als Austausch-Gefangener in seine Heimat und zu seiner Forscherarbeit zurück. Das Ende des Krieges kam und mit ihm die Loslösung des Saargebietes vom Reiche und die Gefahr, von Frankreich als Kriegsbeute angesetzt zu werden. Das Werk seines Lebens als Heimatforscher sollte uns in diesen Zeiten schwerer Not von unendlichem Werte werden. War es doch Professor Ruppersberg, der immer wieder die historischen Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet als Lügen nachwies und uns in dem Kampfe um die Deutscherhaltung des Saargebietes erst das wissenschaftliche Rüstzeug lieferete. Unserem „Saar-Freund“ wurde er in diesen Zeiten und bis heute noch ein wertvoller Mitarbeiter, die gesamte Presse Deutschlands hat sich seiner historischen Feststellungen in der Abwehr französischer Ansprüche auf unser Land mit bedient. Gern gedenken wir daher seiner zu dem 75. Geburtstage, der ihn noch heute hochbetagt bei seiner Arbeit sieht. Hoffen wir, daß es ihm vergönnt sein möge, das Werk seines Forschens und Wirkens noch gekrönt zu sehen durch den Jubeltag der Rückkehr des Saargebietes zum Reiche, einem Ziele, an dem er immer mitgearbeitet und dem er immer nachgestrebt hat.

Major a. D. Otto Ludwig, Staatl. Lotterie-Einnehmer, Frankfurt a. M. †

Durch einen jähren Tod, der ihn auf dem Heimwege von seiner Arbeitsstätte in Frankfurt am Main am Freitag, dem 16. August, ereilte, ist Major a. D. Otto Ludwig in Frankfurt a. Main seiner Familie und seinen Freunden entrissen worden. Die Nachricht von seinem Ableben hat in allen Kreisen, denen der Verstorbene nahegestanden hat und bekannt gewesen ist, tiefste Teilnahme hervorgerufen. Ueber ein Menschenalter ist Otto Ludwig als Staatl. Lotterie-Einnehmer in Neunkirchen im Saargebiet tätig gewesen, nachdem er als aktiver Offizier des Eisenbahn-Regiments Nr. 3 ausgeschieden und sich mit der Tochter des bekannten Branntweinfabrikanten Schmidt in Neunkirchen verehlicht hatte. Für alle Fragen des öffentlichen Lebens zeigte er stets das regste Interesse und mit ganzem

herzen hing er dem Kriegervereinswesen an, um dessen Auf- und Ausbau innerhalb des Kreiskriegerverbandes Ottweiler er sich außerordentliche Verdienste erworben hat. Politisch war er lange Jahre hindurch ehrenamtlicher Schriftführer und zuletzt Vorsitzender des nationalliberalen Wahlvereins für den Kreis Ottweiler. Aber auch am kommunalen Leben nahm er regen Anteil und auch als Gemeinderatsmitglied von Neunkirchen hat er sich um die Weiterentwicklung dieses großen Industrieortes sehr betätigt und seine reichen Erfahrungen der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Als begeisterter Soldat und ehemaliger aktiver Offizier, zuletzt im Range eines Hauptmannes, stellte er sich beim Kriegsausbau seinem Vaterlande sofort zur Verfügung, um mit einer Eisenbahnbaukompanie zunächst im Westen und dann im Osten an dem Weltkrieg ehrenvollen Anteil zu nehmen. Als Major d. R. mit dem E. K. I und II geschmückt, lehrte er nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges, seelisch und körperlich selbst gebrochen, nach Hause zurück, um sich auch hier wieder in treu vaterländischem Sinne von der ersten Stunde der Besetzung des Saargebiets durch die Franzosen an zu betätigen. Er gehört zu denjenigen Männern, denen angesichts des furchtbaren Unglücks, das unser Vaterland und unsere Saarheimat betroffen hatte, das Herz blutete und der es für seine Ehrenpflicht hielt, sich in die Reihen derjenigen zu stellen, die für die Deutscherhaltung des Saargebiets offen und ehrlich kämpfen zu dürfen das Recht für sich in Anspruch nahmen. Er gehörte im Kampfe um die Deutscherhaltung des Saargebiets von der ersten Stunde an zu uns und er hat mit an der Spitze gestanden schon zu einer Zeit, als es wenige wagten, offen und frei für die Deutscherhaltung des Saargebiets einzutreten. Sein Kampf für die Deutscherhaltung unserer lieben Saarheimat wurde auch ihm, wie vielen anderen, zum schweren Schicksal, indem er anfangs 1920, lediglich seiner ferndutschen Gesinnung wegen, verhaftet und ins Saarbrücker Gefängnis geworfen wurde. Nur durch Zufall gelang es ihm, der während dieser vierwöchigen Kerkerhaft gar vieles zu erdulden und durchzumachen hatte, weil er in allen Verhören offen und freimütig sich zum Deutschtum und seinem deutschen Vaterlande bekannte, aus dem Gefängnis zu entfliehen, dant der Unterstützung brav und deutsch gesinnter Gefängnisbeamten, die das harte Schicksal, das ihn betroffen und das ungeheure Unrecht, das man ihm angetan hatte, mit ihm auf das bitterste beklagten und empfanden. Auch nach seiner Ausweisung hat er lange Jahre mit an der Spitze derjenigen gestanden, die den Bund der Saarvereine gegründet und seine vaterländische Aufklärungsarbeit mit allen Kräften unterstützt haben. In dankenswerter Weise hat die preußische Regierung von Anfang an diesem ferndutschen Manne das größte Wohlwollen entgegengebracht und ihm in Anerkennung seiner früheren Verdienste bald nach seiner Ausweisung eine Staatliche Lotterie-Einnahmestelle in Frankfurt a. M. in überwiesen, die er bis zu seinem so jähren Tode erfolgreich und gewissenhaft wahrgenommen hat. — Wer ihm im Leben als Kamerad und Freund nähergestanden hat, wie der Schreiber dieses, mußte ihn seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften und seines lieben, stets gefälligen Wesens wegen außerordentlich lieben und schätzen. Die letzten Jahre seines Lebens hat er angesichts des schweren Unglücks, das unser Vaterland und unsere engere Saarheimat getroffen hat, nur schwer ertragen und ein gewisser Mizmut und Weltverdrossenheit beeinflußten das sonst so frohe und heitere Wesen des Dahingegangenen, der im besten Sinne des Wortes ein liebevoller Gatte und treusorgender Familienvater genannt werden darf. Wenn die Geschichte des Saargebiets, insbesondere des Kreises Ottweiler, geschrieben wird über die Zeit vor und nach dem Kriege, dann wird der Name Otto Ludwig stets in Ehren genannt werden. Sein Name wird aber auch mit verzeichnet sein auf der Ehrentafel derjenigen deutschen Männer, die unmittelbar nach der Besetzung des Saargebiets durch die Franzosen als offener und ehrlicher Verfechter des Deutschtums an der Saar hervorgetreten sind und dafür schweres erlitten haben. Otto Ludwig hat sich von der durch die Kerkerhaft erlittenen Erkrankung niemals wieder ganz erholt, sein allzu früh eingetretener Tod muß daher mit verbucht werden auf das Konto, das im Saargebiet gewissenhaft darüber geführt worden ist, was die Franzosen unserer Heimat und unseren Mitbürgern an Schmach und Schande angetan haben. Dem Dahingegangenen werden wir Treue um Treue zu halten wissen. Sein Andenken werden alle, die ihn gekannt haben, stets hoch in Ehren halten. Er ruhe in Frieden.

Th. V.

Rector a. D. J. P. Valerius, Brebach †

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist im 79. Lebensjahr Rector a. D. und Gemeindevorstand J. P. Valerius in Brebach an der Saar gestorben. Der Verstorbene war, wie nur ganz wenige, mit der Gemeinde Brebach auf das engste verwachsen und im ganzen Saargebiet als ein hervorragend tüchtiger Schulmann bekannt, der eine ganze Generation in Brebach erzogen hat und der bei der ganzen Gemeinde und allen, die ihm nahestanden, im besten Andenken steht. Im öffentlichen Leben hat er sich in hervorragender Weise betätigt und seiner

Gemeinde und seinem Lehrerberuf mit nie erlahmendem Eifer gedient. Für das Kriegervereinswesen hat er stets das regste Interesse gezeigt. Im politischen und kommunalen Leben hat er immer seinen Mann gestanden, gern bereit, alles hinzugeben für das Wohl seines heiligeliebten Vaterlandes und seiner lieben Saarheimat. Während der schweren Kriegsjahre hat er sich in vorbildlicher Weise für das Wohl seiner Mitmenschen betätigt und allüberall, wo sich auch nur Gelegenheit bot, war er dort zu finden, wo es galt, unseren tapferen Soldaten, aber auch den in der Heimat zurückgebliebenen Bürgern zu helfen. Trotz seines vorgesetzten Alters und seines nicht mehr ganz einwandfreien Gesundheitszustandes übernahm er im Jahre 1926 noch das schwere Amt eines Gemeindevorsteigers, um auch in dieser Stellung mit erstaunlicher unermüdlicher Rührigkeit geistig rüstig bis zuletzt tätig zu sein. Die Gemeinde und die Verwaltung von Brebach, welche in ihm ein pflichteifriges Mitglied und die Gemeinde und Bürgermeistertretung, welche in ihm einen sachlichen Mitarbeiter verlieren, widmen ihm in den Tageszeitungen des Saargebiets ehrenvolle Nachrufe mit der Sicherung, daß das Andenken an den Da hingegangenen stets in Ehren gehalten werde. Dem Bund der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ ist es eine Ehrenpflicht, des verstorbenen ferndutschen Mannes ganz besonders zu gedenken, da er ihren durch weitgehende vaterländische Aufklärungsarbeit zur Deutscherhaltung des Saargebiets abzielenden Bestrebungen stets das größte Interesse in der ihm eigenen Begeisterung entgegengebracht hat. Fast auf keiner Tagung des Bundes der Saarvereine hat er gefehlt und an der letzten großen unvergleichlichen Müntzischen Tagung hat er mit ganz besonderer Begeisterung teilgenommen und seiner Freude über das gute Gelingen derselben Ausdruck gegeben. Aber auch in jeder anderen Beziehung ist er bemüht gewesen, in die ihm nahestehenden Kreise Aufklärungsarbeit des „Saar-Verein“, und in den ersten Jahren nach der Besetzung des Saargebiets durch die Franzosen von vielen nicht so gewürdigt worden ist, wie sie es verdient hat. Rector a. D. J. P. Valerius zählt also mit zu denjenigen aufrechten deutschen Männern, denen wir für die Art und Weise, wie sie unsere Aufklärungsarbeit gewürdigt und uns die Treue gehalten haben, aufrichtigen Dank über das Grab hinaus wissen werden. Er ruhe in Frieden!

*

Todesfälle. Saarbrücken: Polizeikommissar Jakob Moser, 59 Jahre; August Eichhoff, 71½ Jahre; Frau Christine Eckert, geb. Groß, 53 Jahre; Hans Weber, 19 Jahre; Jakob Ries, 80 Jahre; Max Lingenier, 51 Jahre; Postassistent a. D. Gerhard Halle, 61 Jahre; Heinrich Pattard, 65 Jahre; Gemeinderentmeister a. D. Karl Willing, 75 Jahre; Michael Beck, 57 Jahre; Johann Becker, 73 Jahre; Frau Wwe. Johanna Reuther, geb. Temps, 93 Jahre; Frau Wwe. Maria Montag, geb. Barbian, 84 Jahre; Heinrich Joseph Gemmel, 31 Jahre; Frau Magdalena Schons, geb. Thiel, 71½ Jahre; Joseph Holzhauser, 78 Jahre; Paul Sossong, 22 Jahre; Matthias Lenhof, 80 Jahre; Maria Falt, 15½ Jahre; Frau Helene Schneider, geb. Brink, 65 Jahre; Eisenbahnpensionär Ludwig Schmeer, 71 Jahre; Frau Julie Kröber, geb. Koehler, 72 Jahre; Frau Katharina Weiss, geb. Ebertowski, 32 Jahre; Frau Hedwig Fuchs, geb. Züchner, 36 Jahre; Frau Wwe. Gottlieb Deutrich, geb. Reinhardt, 73 Jahre; Matthias Maurer, 50½ Jahre; Frau Elisabeth Grandmontagne, geb. Kramme, 35 Jahre; Pensionär Peter Linsler, 78 Jahre; Anneliese Meier, 9½ Jahre; Peter Becker, 54 Jahre; Theodor Pirrung, 75 Jahre; Frau Franziska Bierau, geb. Rau, 52 Jahre. — Frankfurt-Main (früher Saarbrücken): Preuß. Major a. D. und staatl. Lotterieeinnehmer Otto Ludwig. — Brebach: Gemeindevorsteher, Rector i. R. Johann Peter Valerius, 79 Jahre; Frau Wwe. Wilhelmine Kraus, geb. Jungfleisch, 63 Jahre; Margareta Stoll, geb. Gehner, 61 Jahre. — Scheidt: Peter Becker, 42 Jahre. — Güdingen: Hüttenbeamter Karl Große. — Böllingen: 1. Maschinist Kaspar Haag, 36 Jahre; Frau Wwe. Maschinensteiger Nikolaus Mohr, Charlotte, geb. Port, 69 Jahre; pers. Bergmann Karl Hirschmann, 74 Jahre; Frau Johann Jacob, geb. Frieda Knapp, 39 Jahre; Frau Willi Gerstner, geb. Maria Morquet, 22 Jahre; Matthias Muhleck, 75 Jahre. — Hostenbach: Frau Otilie Rupp, geb. Bost, 46 Jahre. — Jenne: Frau Ludwig Herrmann, geb. Lehnhoff, 62½ Jahre. — Püttlingen: Frau Wwe. Gustav Korn, Maria, geb. Kleber, 68 Jahre. — Walpershofen: Buchdrucker und Gastwirt Johann Schmidt, 35 Jahre. — Herrensohr: Auguste Leyendecker, 20 Jahre; Peter Wunn, 18, 66 Jahre; Frau Wwe. Johann Lehner, Barb. geb. Lisch, 59 Jahre. — Dudweiler: Fördermaschinist Friedrich Sorg, 53 Jahre; Frau Christian Schweig, Margarete geb. Reich, 63 Jahre; Rosel Paulin, geb. Stefaniki. — Sulzbach: Frau Wwe. Lina David, geb. Wagner; Carl Simon, 50 Jahre; Carl Simon Neidorff, 72 Jahre. — Altenwald: Frau Karoline Kliebenstein, geb. Venitz, 73 Jahre; Joh. Naumann, 60 Jahre. —

Friedrichsthal: Adolf Böck, 26 Jahre; Frau Jakob Müller, Elisabeth geb. Konrad, 37 Jahre; Frau Katharina Altmeyer, geb. Eder, 73 Jahre. — Bildstock: Fr. Anna Kopp, 26 Jahre. — Kamphausen: Fördermaschinist Fritz Sorg, 52 Jahre. — Neuweiler: Rudolf Schneider, 17 Jahre. — Landsweiler-Meden: Frau Wwe. Barbara Rauber, geb. Weisgerber, 75 Jahre. — Hölzweiler: Frau Wwe. Katharina Gerald, geb. Krajewski, 62 Jahre. — Schiffweiler: Frau Hedwig Thiel, geb. Krajewski, 27 Jahre. — Neunkirchen: Frau Wwe. Friedrich Schmidt, geb. Karoline Sommer, 71 Jahre; Hüttenpensionär Peter Millot, 64 Jahre; Inspektionspörtner Peter Ziegler, 44 Jahre; Frau Wilhelmine Schütz, geb. Lauer, 70 Jahre; Hedwig Ranft, 25 Jahre; Frau Amalie Biehl, geb. Morsch, 86 Jahre; Stadtoberinspizitor Friedrich Martin; pens. Bergmann Friedrich Ruffing, 79 Jahre; Frau Wwe. Sophie Kreis, geb. Wolf, 81 Jahre; Hermann Schwarz, 32 Jahre. — Wellesweiler: Hüttenbeamter Gustav Schmidt, 28 Jahre; Friedrich Fey, 36 Jahre; Frau Wwe. Karoline Sauer, geb. Eisenbeis, 71 Jahre.

Vom „Bund der Saarvereine“

Der Verein der Pfälzer in Berlin begeht am Freitag, dem 20. September, abends 8 Uhr, im großen Saal der Kammeräle, Teltower Straße 1—4 (Nähe Hohesches Tor), den Pfälzer Heimatabend unter Mitwirkung des pfälzischen Heimatdichters Herrn Hosschauspielers August Heinrich („Bellemer Heinrich“) zu Ehren der Pfälzischen Grafschaft 1381 Berlin anlässlich ihrer Rückkehr von dem diesjährigen Besuch in der Pfalz, verbunden mit einer Weinverkostung für die Heimat durch Ausschank offenen Pfälzer Weines, Jahrgang 1928. — Trachtenzüge und allgemeiner Tanz. Eintritt einschließlich Steuer 1.— M. Alle Freunde der Pfalz sind herzlich willkommen. Am Sonnabend, dem 26. Oktober, findet in den Kammerälen die Pfälzer Kerwe statt.

* Die Ortsgruppe Hamburg des Bundes der Saarvereine veranstaltete am Dienstag einen Vortragsabend im Wilhelm-Gymnasium, der einen außerordentlich lebhaften Zuspruch gefunden hatte. Der Präsident des Landesrats des Saargebietes, Scheuer, sprach über „Das Saargebiet und der heutige Stand der Saarfrage“. Der Redner führte nach den „Ham. Nach.“ u. a. aus: Die Lösung der Saarfrage ist längst fällig; Frankreich scheut sich aber, irgendwelche Schritte hierzu zu tun. Die heutigen Verhältnisse lassen sich nur aus der Geschichte verstehen. Das Ziel der französischen Politik, das ist der Ausgangspunkt, ist seit jeher der Rhein gewesen. Frankreich glaubte sich als Sieger des Krieges 1918 vor eine Situation gestellt, die nicht widerlehren würde. Die Lösung der Saarfrage wird entscheidend für die zukünftige Entwicklung Europas sein. Das Saargebiet ist heute der Unruheherd Europas. Es ist deutsches Land und mit seinen 800 000 Einwohnern das am dichtesten bevölkerte Gebiet Deutschlands. Der Reichtum des Landes an Holz und Kohle (60 000 Bergarbeiter, 13 Millionen Tonnen jährlich) ist bekannt; daneben blüht die Landwirtschaft. Der Saarländer ist lebhaft und strebt nach Selbstständigkeit; Berufssorganisationswesen, kulturelles und geistiges Leben sind sehr ausgebildet. Das Saargebiet ist zu einem bestimmten geographischen Begriff erst künstlich gemacht worden. Frankreich forderte dieses Gebiet bei den Friedensverhandlungen für sich; seine Rechtmäßigkeit waren erfunden. Das Deutschtum hat dem Lande von jeher seinen Charakter gegeben. Zweimal war das Gebiet für kurze Zeiten in früheren Jahrhunderten unter französischer Potmäßigkeit. Rechtlich und historisch ist der deutsche Charakter dieses Landes unbestritten. Dieses deutsche Volk verlangt nach zehnjähriger Bevormundung jetzt endlich sein Recht zur Rückkehr zu Deutschland. Frankreich richtete sein Augenmerk vor allem auf die Saargruben, deren Besitz es beanspruchte. Auf 15 Jahre, bis zum Jahre 1935, ist das Land dem Völkerbunde unterstellt, damit Frankreich die Gruben ausbeuten kann. Die Regierungskommission ist in ihrer Tätigkeit nur dem Völkerbund verantwortlich; der Landesrat kann lediglich gutachtlisch gehörig sein. Frankreich hofft, die Bevölkerung bis 1935 so weit zu bringen, daß sie für Frankreich stimmt. Frankreich hat dabei die Waffe in der Hand, die Gruben zu schließen und 60 000 Arbeiter brotlos zu machen, wenn es ihm gefällt. Der Versuch mit der französischen Schule muß als mißlungen bezeichnet werden. Frankreich versuchte weitere Mittel zur Annexion des Landes. Dadurch traten große Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art auf. Die kirchlichen Verhältnisse im Saargebiet dagegen leicht geändert werden. Seit Monaten geht ein französisches Trommelfeuers auf das Saargebiet nieder, um es wirtschaftlich in die Abhängigkeit Frankreichs zu bringen. „Die Tatsache aber springt in die Augen, daß das Saargebiet deutsch ist und deutsch bleiben wird bis zur Herausforderung“, so spricht ein französischer Schriftsteller ehrlicherweise aus. Der Franzose weist ferner darauf hin, daß das Saargebiet einer der besten Warenabnehmer Frankreichs ist, den

es hat. Demgegenüber muß betont werden, daß die wirtschaftlichen Fäden zu Deutschland sehr zahlreich sind; daß das Saargebiet gehört auch wirtschaftlich zu Deutschland. Das Deutsche Reich hat auch beträchtliche Auswendungen für die saarländischen Invalidenrenten geleistet. Die wirtschaftlichen Fragen geben jedoch nicht den Ausschlag. Auf anderen Gebieten ist für Frankreich allerdings kein Geschäft zu machen. Das Saarvolk ist sich darüber klar, ob es sich nach Westen oder nach Osten entscheiden soll. Auch auf geistigem Gebiete ist es deutlich geblieben. Das Saarvolk ist hier einig zusammengekommen, und fahrt Entschließungen mit Einstimmigkeit. Durch die Einigkeit der Bevölkerung sind beträchtliche Fortschritte erzielt worden. Auch angesichts dieser Situation ist Frankreich nicht gewillt, seine Absichten und Bestimmungen zu ändern; es kann sich von seiner Tradition nicht frei machen. Der Redner kennzeichnete dann das Wirken des Völkerbundes in bezug auf die Saarfrage und die Klage der Bevölkerung. Frankreich versteht es immer, sich geschickt den Verhandlungen zu entziehen. In Paris und im Haag sind keine Fortschritte erzielt worden. Frankreich kann sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, den letzten Mann aus deutschem Gebiet zu ziehen. Die Kontrollen haben keinen andern Zweck als den, die deutsche Wirtschaft zu überwachen. Der Redner schloß seine Darlegungen mit einer Erklärung der Bevölkerung, in der sie die Forderung ausspricht, zum deutschen Vaterland zurückzukehren. Er kam dann noch auf die Ungeheuerlichkeit zu sprechen, daß Deutschland gegebenenfalls die Saargruben zurückkaufen muß. Die entschiedene Betonung des deutschen Saargebietes ist gerade heute eine große Notwendigkeit. Der Saarverein hat hier seine besondere Aufgabe. Das verlebte Recht muß wieder hergestellt werden; alle Deutschen müssen dafür eintreten, damit Friede und Freiheit werde. Der Leiter der Geschäftsstelle „Saarverein“, Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, unterstrich in längeren, von patriotischem Geist getragenen Ausführungen die Worte des Redners, dem er für seine unentbehrliche, treue Mitarbeit herzlichen Dank aussprach. Ergänzend beleuchtete er in packenden Schilddungen die deutsche Treue des deutschen Saarvolkes, welches als Grenzmark seit Jahrhunderten dem glänzenden Vorbilde der Vorfahren getreu seine nationale Erziehung nie verleugnet habe und auch nie verleugnen werde. Zu den vielen Ruhmesblättern der Geschichte des Saargebietes seien unzählige, niemals hoch genug zu bewertende neue Taten vaterländischer Begeisterung und deutscher Treue hinzugekommen, auf die das ganze deutsche Volk stolz sein könne.

* Die Ortsgruppe Stettin des Bundes der Saarvereine hatte ihre Vereinsangehörigen am Samstag, dem 27. Juli 1929, abends 8½ Uhr, zu einem gemütlichen Beisammensein bei den Mitgliedern Ehepaar Wolff in der Bahnhofswirtschaft Zabelsdorf eingeladen. Infolge der herrschenden Urlaubszeit war die Beteiligung von Mitgliedern und Gästen — darunter die Mutter des Vorsitzenden — leider nur schwach, und es wäre bei dem nächstigen weiteren Zusammenkünften in den behaglichen und geschmackvoll eingerichteten Räumlichkeiten daselbst ein stärkerer Zustrom nur zu begrüßen. — Am 11. August 1929 machte der Verein seinen Sommerausflug, wie im Vorjahr, nach dem Gartenrestaurant „Sommerlust“ in Mescherin. Ursprünglich wollte es scheinen, als ob nicht einmal das herrliche Wetter genügend Teilnehmer hätte auf die Beine bringen können. Dies erwies sich glücklicherweise als Trugschluss, und als im Laufe des Nachmittags noch eine größere Zahl von Mitgliedern, die früh durch die Feiern des Verfassungstages verhindert gewesen waren, sich einfanden, konnte man eine Teilnehmerzahl von 60 bis 70 Personen buchen. So wurde denn der Ausflug zu einem vollen Erfolg, was hauptsächlich das Verdienst unseres rührigen Kassenwärts Ehrhardt, der im letzten Augenblicke für den ortsbewohrenden Veranstaltungsleiter Buchhardt eingesprungen war, und des 2. Vergnügungsvorstandes Rosenthal ist, denen hierfür an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei. Weiter trugen zum guten Gelingen bei die Mitglieder Hauptwachmeister Löwenbrück und Walter Preuß, welch letzterer gleichzeitig seinen Beitritt zum Vereine erklärte; sie verstanden es meisterhaft, mit Liedern zur Laute ihre Zuhörer bei bester Laune zu erhalten. Selbstverständlich ließ sich der 2. Vorsitzende der artige „Kanonen“ nicht entgehen; sein Vorschlag, die Herren Löwenbrück und Preuß mit in den Vergnügungsausschluß zu wählen, fand allseitige Zustimmung und wurde seitens der Vorsitzenden angenommen. Nicht vergessen werden darf ferner die kleine 6jährige Annemarie Löwenbrück, welche in äußerst schalkiger Weise mit kleinen Gesangsvorträgen ihren Vater zur Laute begleitete und ihre Zuhörer herzlichst erfreute. Endlich muß mit einem anerinnrenden Worte auch des Gastwirtes Raymund in Mescherin und seines Sohnes gedacht werden, die ihren Gästen den Aufenthalt in ihrem Lokal wiederum so angenehm wie möglich zu machen suchten. Eine besondere Freude war es für den Verein, unter den Erschienenen auch den Vorsitzenden der Stettiner Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände Rector Gnoth mit seiner hochverehrten Gattin

begrußen zu können. Nun einige Bemerkungen über den Verlauf der Veranstaltung selbst! Um 9½ Uhr früh ging es unter den Klängen der Schüßschen Kapelle mit dem überdeckten Dampfer „Adler“ in 1½ stündiger Fahrt odenauwärts bis zum Tagungsort, woselbst die Erschienenen die paar Vormittagsstunden in beschaulicher Ruhe teils unter den schattigen Bäumen des Restaurantgartens, teils in der nächsten Umgebung — im Schwimmbade oder auf einem Spaziergange nach dem schön gelegenen Forsthaus Garzke Schrey usw. — verbrachten. Bei dem gemeinsamen Mittagessen gedachte der Vorsitzende, Oberregierungsrat Dr. Stegner, des Saargebietes und seiner Bewohner, indem er insonderheit die gegenwärtig im Haag stattfindenden Verhandlungen streifte und mit dem Wunsche auf baldige Befreiung des treudeutschen Landes von der Fremdherrschaft sowie mit einem auf dasselbe ausgebrachten Hoch schloß. Der Nachmittag wurde von Belustigungen aller Art, wie Preisjagden, Vogelstechen, Verlosungen usw., sowie mit einem Umzuge durch das Dorf, unter Vorantritt der Musikkapelle, ausgefüllt, bis dann abends der Tanz in seine Rechte trat, an dem sich auch die Mescheriner eifrig beteiligten. Gegen 21.30 Uhr erfolgte die Rückfahrt, nachdem zuvor der Vorsitzende über die genossene Gastfreundschaft mit einem Hoch auf den Ort Mescherin und seine Bewohner quittiert hatte. Nach der Ankunft in Stettin, etwa um 23 Uhr, traf sich dann noch eine Anzahl der Teilnehmer bei dem Mitgliede Schmoldt in der Hauptbahnhofswirtschaft.

* Die Ortsgruppe Köln des Bundes der Saarvereine veranstaltete am ersten Sonntag im August einen Familienausflug nach Glessen. Etwa 130 Personen waren der Einladung gefolgt und marschierten von Groß-Königsdorf durch herrliche Waldwege nach dem Bestimmungsort. Belustigungen für die Kleinen — Lauziehen, Eierlaufen u. dgl. —, auch für die Großen — Preisregeln der Damen und Herren — brachten bald eine fröhliche Stimmung hervor, die sich nach einsetzendem Tanz bis zum Abmarsch immer mehr steigerte. Die Teilnehmer trennten sich mit dem Bewußtsein, unter Landsleuten wieder einige schöne Stunden verlebt zu haben. — Die Monatsversammlung fand wie immer im Vereinslokal „Rudolfsaal“ statt. Der erste Vorsitzende Weiland konnte verschiedene neue Mitglieder begrüßen und berichtete über die Beteiligung am Extrazuge nach Saarbrücken. Das Mitglied Roland hielt einen hochinteressanten Vortrag „Die Kriminalpolizei im Dienst am Volke“, der allseitigen Beifall fand. In dem dann folgenden gemütlichen Teil trug Opernsänger Hünding mit seinem schönen Bass sehr zur Unterhaltung der Anwesenden bei. Auch aus den Reihen der Mitglieder meldeten sich erfreulicherweise einige, um zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen. So blieb die gutbesuchte Versammlung noch mehrere Stunden in Fidelitas vereint.

* Eine große Saarkundgebung in Meerbeck fand am 17. und 18. August d. J. statt. Dem ausführlichen Berichte der „Niederrheinischen Nachrichten“ entnehmen wir darüber folgendes: Zu einem machtvollen Belebungs- und für das Saargebiet und für das Deutschland gestaltete sich die große Saarkundgebung Samstag, Sonntag und Montag in Meerbeck. Den Auftakt der glänzend verlaufenen Veranstaltungen, die die Ortsgruppe Moers-Meerbeck des Bundes der Saarvereine abgehalten hatte, bildete der große deutsche Saarabend Samstag im festlich geschmückten Riesenzelte von Hüskens an der Bismarckstraße. Ernst und heitere Weisen, vom Grasschäfer Konzertorchester flott gespielt, leiteten den Abend kurz nach 20 Uhr stimmungsvoll ein. Der Ortsgruppenvorsitzende Karl Walch entbot alsdann allen Festgästen, besonders dem Redner des Abends, Studienrat Dr. Kill-Düsseldorf, und dem Bundesvorstandsmitglied Redakteur Ollmert-Frankfurt a. M. recht herzliche Worte der Begrüßung. Liefen, nachhaltigen Eindruck machte sodann der von Fr. Hücker recht gut gesprochene Prolog: „Saarläuge und Wahrschheit“ von Albert Zühlke-Saarbrücken. Nach weiteren Gedichtvorträgen zu Lob und Preis des herrlichen, jetzt so geknechteten und geschändeten Saarlandes stand im Mittelpunkt des Abends die packende Festrede von Studienrat Dr. Kill-Düsseldorf über: „Heimat und Vaterland“. In packender Rede führte Dr. Kill aus, daß den, der durch das Schicksal gezwungen sei, sein Leben außerhalb der Heimat zu verbringen, es immer wieder mit aller Gewalt zur Heimat zurückziehe. Stets freue er sich, wenn er etwas von der Heimat hören könne. Liebe und Treue zur Heimat seien ganz besonders ein Kennzeichen der Saarländer. Schon oft hätten sie diese Liebe und Treue mit Wort und Tat bewiesen. Manche schöne Perle der deutschen Dichtung verherrliche das Saarland. Daz es in so hoher Blüte stehe, das

erfülle die Saarländer mit ganz besonderem Stolze. Nur zu erklären sei es, daß sich bei dieser so tiefen Heimatliebe 1919, als Frankreich seine gierige Faust nach dem Saarland ausgestreckt hatte, der Saarländer Erregung, Zorn und Groll bemächtigt hätte. In dieser harten Notzeit des Saargebietes hätten die außerhalb der Heimat wohnenden Saarländer aufs neue ihre Liebe und Treue zur Heimat bewiesen. Sie hätten sich zusammen geschlossen, um zu retten, was noch zu retten gewesen sei. So sei es zur Gründung des Bundes der Saarvereine gekommen. Der Erfolg dieses Zusammenschlusses sei nicht ausgeblichen, die Annexion des Saargebietes durch Frankreich sei vereitelt worden. Nach einem Hoch auf das Saarland blieben alte und junge Saarländer mit ihren Frauen und Mädchen noch einige Stunden gemütlich bei fröhlichem Tanz zusammen. Am Sonntag morgen, als die Sonne ihre ersten Strahlen zur Mutter Erde herabsandte, wedte fröhlicher Trommel- und Pfeifenklang des Tambourkorps des Meerbecker Bürger-Schützenvereins die Meerbecker aus molligem Schlaf zum Hauptfesttag. Bald sammelten sich dann auch die Scharen der Saarländer von nah und fern im Festlokal von Hüskens, wo unter Vorsitz des Zentralleiters Mittelschulrektor Debusmann-Essen die Delegiertenversammlung aller rheinisch-westfälischen Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine zur Erledigung interner Bundesangelegenheiten stattfand. Um 1 Uhr mittags traten die Mitglieder des Saarvereins Moers-Meerbeck am Festzelt an, um unter klindendem Spiel den Ehrenvorsitzenden Albert Buschlinger von seiner Wohnung abzuholen. Auf die gleiche feierliche Weise wurden der Vorsitzende Karl Walch und die Ehrendamen abgeholt. Nachdem man dann im Festzelt die auswärtigen Brudervereine empfangen hatte, gruppieren sich die Vereine kurz nach 3 Uhr zu einem stattlichen Festzug und marschierten unter fröhlichen Marschweisen zum Kundgebungsplatz gegenüber der Wirtschaft Biltjes, wo sich inzwischen eine gewaltige Volksmenge angesammelt hatte. Nach kurzen Begrüßungsworten des Ortsgruppenvorsitzenden Walch ergriff Redakteur Karl Ollmert-Frankfurt a. M., der langjährige Hauptschriftsteller der „Saarbrücker Landeszeitung“, das Wort zu einer erhebenden Rede. Der zweite Vorsitzende des Bundes der Saarvereine, Mittelschulrektor Debusmann-Elberfeld übermittelte darauf im Namen des Bundes und der Delegierten der rheinisch-westfälischen Ortsgruppen der Ortsgruppe Moers-Meerbeck die besten Grüße und Wünsche und verlas dann nachstehende von der Delegiertenversammlung einstimmig gefaßte Entschließung: „Die in Moers-Meerbeck versammelten Delegierten der Ortsgruppen aus dem Industriegebiet des Bundes der Saarvereine, Männer und Frauen aus dem Industriegebiet, fordern sofortige vorbehaltlose Rückgabe ihrer Saarheimat an das Mutterland. Nachdem die französische Kohlensförderung längst den Friedensstand überstiegen hat, besteht kein Grund mehr, das Saargebiet mit den Saargruben zurückzuhalten. Wir rufen den im Haag versammelten Völkervertretern zu: Laßt am Saargebiet den Frieden der Welt nicht scheitern!“ Mit viel Wärme und Innigkeit trug darauf ein aus den Moerser Männergesangvereinen gebildeter Massenchor unter Heinrich Vielkens formvollendet Stabführung recht wirkungsvoll Schuberts „Sanktus“ vor. Mit feierlich-ernsten Worten nahm dann Redakteur Ollmert die Weihetafel der Fahne der Ortsgruppe Moers-Meerbeck vor. Die Fahne sollte nach außen hin aller Welt zeigen, daß um das deutsche Saargebiet mit Ernst und Entscheidlichkeit gefämpft werde. Nachdem er dann die prächtige Fahne dem Fahnenträger übergeben hatte, trug der Massenchor noch Hansens „Heintze“ vor. Als dann überreichten die Damen der Ortsgruppe durch Frau Hücker eine kostbare Hahnenschleife und die Vertreter der auswärtigen Brudervereine mit besten Glückwünschen wertvolle Hahnenägel. Nach einem vom Grasschäfer Konzertorchester flott gespielten Schlussmarsch bewegte sich dann der stattliche Festzug durch die Hauptstraßen der Kolonie Moers-Meerbeck zurück zum Festzelt, wo ein großer Festakt mit schönen Gesangsvorträgen des deutschösterreichischen Männergesangvereins „Frohe Sängerlust“ unter Leitung von Lehrer Robert Baumeyer und Darbietungen des Grasschäfer Konzertorchesters stattfand. Mit einem großen Festball war dann in schönster Harmonie der Hauptfesttag beendet. (x.)

Briefkasten

Chr. L. in G. 3.— RM., W. G. in G.-R. 3.— RM., T. R. in G. 5.— RM., J. A. in H. 22.— RM. mit herzlichem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierteljährigen illustrierten Monatsbeilage „Saaar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 268) erbeten. In Sonderfälle erfolgt Zuführung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein C. B., Berlin SW. 11, Königgräßer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Kmt Bergmann 3248. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 665 36 oder auf Deutsche Bank, Depostenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein C. B.“ mit dem Bemerk „Saaar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Leit: Richard Pfeiffer, Berlin-Wilmersdorf; für die Zeitschrift Kurt Meurer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saaar-Verein C. B.“ Berlin SW. 11, Königgräßer Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Empfehlenswerte Zeitungen

Wollen Sie stets über das Geschehen in der Heimat orientiert sein, so lesen Sie die

Saarbrücker Zeitung

Einige wöchentlich erscheinende heimatgeschichtliche Beilagen sind auch für Sie von größtem Interesse.

*

Werben Sie für Ihre Saarheimat!

Ihnen selbst und allen denjenigen, die Interesse für Geschichte und Schicksal unserer Heimat bekunden, empfehlen wir die in unserem Verlag erscheinenden

Heimatbücher

*

Auf Wunsch wird das neue Verlagsverzeichnis sofort zugesandt.

Gebr. Höfer A.-G., Saarbrücken.

Saarbrücker Landes-Zeitung

Das führende Organ der größten politischen Partei des Saargebietes

Verlag

der bedeutendsten Heimat- und Geschichtswerke des Saargebietes

Wichtige Neuercheinungen:

Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 70, von Generalleutnant a. D. Siehr . . RM. 10.—

Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes, von Dr. Curt Groton RM. 3.—

Literaturgeschichte des Saargebietes, von Professor E. Reinhard, brosch. RM. 2.50, geb. RM. 4.50

Das schöne Land an der Saar, von H. Keuth, brosch., 64 unveröffentlichte Bilder RM. 8.

Geschichte des Saargebietes, von Prof. Dr. Ruppersberg RM. 12.—

Prospekte kostenlos

Neunkircher Volkszeitung

Neunkirchen, Saar.
45. Jahrgang. Fernr. 2007.
Inhaber: Otto H. Bauer.
Unabhäng. Tageszeitung.

Eigener Berliner Dienst. Erscheint in großem Format. In 100 eigenen Agenturen und 180 Postorten des ganzen nördlichen Saargebietes, der Kreise Ottweiler, St. Wendel, Kreis St. Wendel und der Westpfalz verbreitet. Vorzgl. Anzeigenwirkg.

Saar- und Blies-Zeitung

Neunkirchen-Saar

Druck und Verlag von C. A. Ohle

Die anerkannt größte und älteste Tageszeitung im nordöstlich. Saar-Industriegebiet

70. Jahrgang

Ständig steigend! Auflage fast 10000 Ständig steigend!
In Neunkirchen-Wiebelskirchen - über 50000 Einwohner-
nachweisbar weit mehr Abonnenten, als die beiden
andern dort erscheinenden Zeitungen zusammen.

Nebenausgaben: Ottweiler Tageblatt, Neue Homburger Zeitung,
Wiebelskirchener Zeitung, General-Anz. für Spiesen-Elversberg,

Kaufen Sie
bei unseren Inserenten! —

Sagen Sie
es ihnen aber auch!

des Saargebietes



**Nachweisbar höchste Auflage
sämtl. in Neunkirchen (Saar), der
zweitgrößten Stadt des Saargebie-
tes, erscheinend. Tageszeitungen**



St. Wendeler Volksblatt

AMTL. KREISBLATT D. KREISES ST. WENDEL

Stärkstverbreitete Tageszeitung in St. Wendel
Stadt und Land. Älteste Zeitung am Platze

51.
Jahrgang

Verlag: St. Wendeler Volksblatt
Müller & Co. G. + m. + b. + H.
St. Wendel-Saar, Tel. 49, Karlstraße 12

MERZIGER VOLKSZEITUNG

Führende Heimatzeitung
8 000 Auflage

Hauptverbreitungsgebiet:
die Kreise
Merzig, Wadern, Saarlouis
Saarburg und Trier-Land

MODERNE AKZIDENZDRUCKEREI

SULZBACH, SAAR

Sulzbacher Volkszeitung

Erscheint seit 1876. Tägliche Ausgabe.
Gut redigiertes Heimatblatt, in allen
Schichten der Bevölkerung gelesen.
Einzig in Sulzbacherscheinende Zeitung
Drucker und Verleger Franz Carl Hilger
Fernruf 238. Geschäftsstelle Marktstr. 26

Inserieren

Sie im

Saar-Freund!

**Sie
werden**

Ihren

1/2 Seite RM 190,- **RABATT**
1/2 Seite RM 100,- bei mehrmaligem
1/2 Seite RM 55,- Erscheinen
1/2 Seite RM 28,- 3 X = 10%
1/2 Seite RM 14,- 6 X = 25%
1/2 Seite RM 7,- 12 X = 83 1/3 %

**Geschäftsumsatz
vergrößern!**

Hauptbahnhofs- Wirtschaft Stettin

Inh. Reinhold Schmoldt-Stettin

Das Haus der guten Küche

Tägl. erstklassige

KÜNSTLER-KONZERTE

**Beliebte Bestellküche
Eigene Konditorei**

Empfehlenswerte Zeitungen

Wollen Sie stets über das Geschehen
in der Heimat orientiert sein, so lesen Sie die

Saarbrücker Zeitung

Einige wöchentlich erscheinende
heimatgeschichtliche Beilagen sind auch für Sie
von größtem Interesse.

*

Werben Sie für Ihre Saarheimat!

Ihnen selbst und allen denjenigen, die Interesse
für Geschichte und Schicksal unserer Heimat
bekunden, empfehlen wir die in unserem Verlag
erscheinenden

Heimatbücher

*

Auf Wunsch wird das neue Verlagsverzeichnis sofort
zugesandt.

Gebr. Hofer A.-G., Saarbrücken.

Saarbrücker Landes-Zeitung

Das führende Organ der größten
politischen Partei des Saargebietes

Verlag

der bedeutendsten Heimat- und Geschichtswerke
des Saargebietes

Wichtige Neuerscheinungen:

Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 70, von
Generalleutnant a. D. Siehr . . . RM. 10.—

Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit
der Regierungskommission des Saargebietes,
von Dr. Curt Groton RM. 3.—

Literaturgeschichte des Saargebietes, von Professor
E. Reinhard, brosch. RM. 2.50, geb. RM. 4.50

Das schöne Land an der Saar, von H. Keuth,
brosch., 64 unveröffentlichte Bilder RM. 8.

Geschichte des Saargebietes, von Prof. Dr. Ruppersberg RM. 12.—

Grospekte kostenlos

Neunkircher Volkszeitung

Neunkirchen, Saar.
45. Jahrgang. Fernr. 2007.
Inhaber: Otto H. Bauer.
Unabhäng. Tageszeitung.

Eigener Berliner Dienst. Erscheint
in großem Format. In 100 eigenen
Agenturen und 180 Postorten des
ganzen nördlichen Saargebietes, der
Kreise Ottweiler, St. Wendel, Kreis-
kreis St. Wendel und der Westpfalz
verbreitet. Vorzgl. Anzeigenwirkg.

Saar- und Blies-Zeitung

Neunkirchen-Saar

Druck und Verlag von C. A. Ohle

Die anerkannt größte und älteste Tages-
zeitung im nordöstlich. Saar-Industriegebiet

70. Jahrgang

Ständig steigend! Auflage fast 10000 Ständig steigend!

In Neunkirchen-Wiebelskirchen - über 50000 Einwohner-
nachweisbar weit mehr Abonnenten, als die beiden
andern dort erscheinenden Zeitungen zusammen.

Nebenausgaben: Ottweiler Tageblatt, Neue Homburger Zeitung,
Wiebelskirchener Zeitung, General-Anz. für Spiesen-Elversberg.

Kauften Sie
bei unseren Inserenten! —

Sagen Sie
es ihnen aber auch!

des Saargebietes



**Nachweisbar höchste Auflage
sämtl. in Neunkirchen (Saar), der
zweitgrößten Stadt des Saargebie-
tes, erscheinend. Tageszeitungen**



St. Wendeler Volksblatt
AMTL. KREISBLATT D. KREISES ST. WENDEL
Stärkstverbreitete Tageszeitung in St. Wendel
Stadt und Land. Älteste Zeitung am Platze

51. Jahrgang

Verlag: St. Wendeler Volksblatt
Müller & Co. G. + m. + b. + H.
St. Wendel-Saar, Tel. 49, Karlstraße 12

MERZIGER VOLKSZEITUNG

Führende Heimatzeitung
8 000 Auflage
Hauptverbreitungsgebiet:
die Kreise
Merzig, Wadern, Saarlouis
Saarburg und Trier-Land

MODERNE AKZIDENZDRUCKEREI

SULZBACH, SAAR Sulzbacher Volkszeitung

Erscheint seit 1876. Tägliche Ausgabe.
Gut redigiertes Heimatblatt, in allen
Schichten der Bevölkerung gelesen.
Einzig in Sulzbacherscheinende Zeitung
Drucker und Verleger **Franz Carl Hilger**
Fernruf 238. Geschäftsstelle Marktstr. 26

Inserieren Sie im Saar-Freund!

Sie werden
Ihren
Geschäftsumsatz
vergrößern!

1/4 Seite RM 190.- 1/2 Seite RM 380.- 1/2 Seite RM 100.- 1/2 Seite RM 55.- 1/2 Seite RM 28.- 1/2 Seite RM 14.- 1/2 Seite RM 7.-

ABATT bei mehrmaligem Erscheinen
3 x = 10%
6 x = 25%
12 x = 33 1/3 %

Hauptbahnhofs- Wirtschaft Stettin

Inh. Reinhold Schmoldt-Stettin
Das Haus der guten Küche
Tägl. erstklassige
KÜNSTLER-KONZERTE
Beliebte Bestellküche
Eigene Konditorei



9 Millionen Reichsmark

Rapital und Reserven
der jetzt vereinigten drei großen Gesellschaften
GEDEVAG - KOSMOS - SELBSTHILFE

Schützen Sie
vor Schäden Ihrer Krankheit.

Sichern Sie sich rechtzeitig die führende Macht dieses großen Unternehmens, damit es für Sie die Kosten zahlt, wenn Sie krank sind

**Vereinigte
Krankenversicherungs-Altengesellschaft**
(vormals Gedevag, Kosmos und Selbsthilfe)

Berlin W 50, Neue Ansbacherstraße 7
Barbarossa 9431

Achten Sie
auf den
Geschmack!



Naturliches Mineralwasser
mit eigener Quellen-
kohlenfärre versetzt

Gerolsteiner Sprudel
nur echt mit dem Stern!

Saarländer!

Bei Besuch in Mannheim trinkt
Euer liebes Münchner im
Münchner Thomasbräu, Mannheim
K. 3, 14 (Blanken). Gegenüber Hauptpost.
Gute Küche! Gebr. Mayer.
Mitgl. der Ortsgruppe Mannheim des Bundes der Saarvereine.

Saarverein Frankfurt a. M.

Jeden 2. Mittwoch im Monat

**Stammtisch im
Restaurant zum Faust**
(beim Schauspielhaus)

Durchreisende Saardeutsche und Freunde des Saarvereins sind an diesen Tagen herzlich willkommen.

Geset und verbreitet

die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ herausgegebene Halbmonatsschrift

„Saar-Freund“

Der „Saar-Freund“ ist der treueste und zuverlässigste Berichterstatter über alle Geschehnisse im Saargebiet, das beste Bindeglied zwischen den schwerbedrängten Saardeutschen und dem Mutterlande und das Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine mit allen wichtigen Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet. Die Schriftleitung und Verwaltung liegen in den Händen von ausgewiesenen Persönlichkeiten, die als geborene Saarländer oder durch ihren mehrjährigen Aufenthalt im Saargebiet selbst die örtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Saargebiets heute aus eigener Erfahrung heraus kennen und mit dem Leben der Saargebietbevölkerung heute noch in engster Verbindung stehen.

Bestellungen auf die Halbmonatsschrift „Saar-Freund“ nimmt jede Postanstalt entgegen.

Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1,50 RM.

Alle Zuschriften für den „Saar-Freund“ sind zu richten an
Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11,
Königgräßer Straße 94.

Heimatwerke des Saargebietes.

Ruppertsberg: Geschichte des Saargebietes, Ganjl. . . RM. 12.—

Reuth: Das schöne Land an der Saar, 2. Folge . . . RM. 8.—

Wanderungen im Saarwald, 2. Auflage . . . RM. 8.40

Geschichtswerke von St. Ingbert, Merzig, Mettlach, Illingen u. a.

Verlag der

„Saarbrücker Landes-Zeitung“

Führendes Organ der größten polit. Partei des Saargebietes.